Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Centr-Vereine für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt erscheint wöchentlich **zweimal**, am
Dinstag und Freitag

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau zu richten.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 6. Februar 1880.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Sechszehnter Jahrgang. — № 11.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Nothstandsbetrachtungen. S. 53. — Welche Gefahr erwächst der deutschen Landwirthschaft durch den um sich greifenden Import südrussischer Steppenhammel.
Feuilleton: Die Landwirthschaft und das Mikroskop. S. 53.
Correspondenzen: Berlin: (Das Dienstbotengesetz. Strombauverwaltung. Wiedereröffnung der Rentenbanken. Kalisalzbergwerk Staßfurt. — Landes-Oekonomie-Collegium.) S. 54. — Königsberg: (Jagdergebnisse. Secundärbahn. Preise der Molkereiproducte.) — Aus bayrisch Unterfranken: Zur wirthschaftlichen Lage. Pferdeprämiirung. Thierschau in Würzburg. Brennsteuer.) — Wien: (Genossenschaften in Galizien. Ernte in Steiermark. Saatenstand und Anbau.) — Aus Rußland: (Raubthierjagd in Finnland. Entwässerungs-Arbeiten. Officielle Nachrichten über die Rinderpest.)
Aus Schlesien: Breslau: (Zum Flachsbau.) — Proskau: (Milchwirthschaftliches Institut.) — Oels: (Vereinssitzung.)
Notizen: Personalien. — Der Winter in Italien. — Eine wandernde Wanderheuschrecke. Webers Wegehobel. S. 55. — Amerikanisches Schaukel-Butterfaß. — Edisons electrische Lampe. — Ueber die Saatkrähe.
Literatur. — Marktberichte. — Vereinskalender. — Besitzveränderung. — Briefkasten der Redaction. S. 56.

Im zweiten Blatt:
Deutscher Landwirthschaftsrath. S. 57. — Fragekasten. S. 58.

G. Nothstandsbetrachtungen.

Die Wiederholung von Nothstandsverhältnissen in einigen Theilen Oberschlesiens wird zum Theil wohl dadurch veranlaßt, daß ein großer Bruchtheil der Bevölkerung sich nicht durch Sparsamkeit in günstigen Jahren in dem Besitz eines Nothpfennigs befindet. Läuft das Jahr in Durchschnittsverhältnissen hin, so führen die oberschlesischen Arbeiter und kleinen Grundbesitzer ein anspruchsloses, oft kümmerliches Dasein ohne zu klagen, ist ein Jahr für sie günstig, so leben sie wenig besser ohne zu sparen, und tritt eine wesentliche Störung in jenen Verhältnissen ein, so ist der Nothstand gegeben, der nicht mehr still zu ertragen ist.

Es möge mir gestattet sein, einige Momente ganz kurz anzudeuten, deren Berücksichtigung vielleicht mit dazu beitragen kann, allmählig die wirthschaftlichen Verhältnisse insoweit zu bessern, daß Mißernten nicht so oft wie bisher eintreten, und den Wohlstand so weit zu befestigen, daß nicht jeder einigermaßen umfangreiche Ausfall bei der Ernte einen allgemeinen Nothstand zur Folge habe.

1. Entwässerung. Ich bin weit davon entfernt, der mangelnden Entwässerung der Felder die alleinige Ursache der Mißernte zuzuschreiben, glaube vielmehr, daß bei so heftigen Regengüssen, wie wir sie im vorigen Jahre erlebten, drainirte und selbst von Natur durchlassende Böden eine befriedigende Ernte versagten — im Durchschnitt der Jahre wird aber sicherlich eine gute Entwässerung segensreich wirken. Ich möchte aber hierbei berücksichtigt wissen, daß man nicht einseitig darauf achte, das Wasser rasch von den Feldern in die Gräben und Flüsse zu leiten, weil dies, in weitem Umfange ausgeführt, Veranlassung zu verheerenden Ueberschwemmungen geben kann; sondern darauf Rücksicht nehme, wo es die Verhältnisse gestatten, das Wasser in Teichen zu sammeln, um es bei Bewässerungen zu verwenden. Bei Meliorationsarbeiten, welche sich auf eine Feldmark beschränken, werden dergleichen Anlagen selten möglich sein, werden dagegen Meliorationspläne auf große Flächen ausgedehnt, dann findet sich zur Benutzung des abgeleiteten Wassers gewiß vortheilhafte Gelegenheit.

2. Herstellung eines Netzes guter Wege. Diese wird die Erträge der Wirthschaften bedeutend heben, indem sie den Verkehr in der Wirthschaft und zum Markt erleichtert. Bei vielen Produkten und Bedürfnissen des Landwirths bilden die Transportkosten einen erheblichen Bruchtheil der Produktionskosten, ich erinnere nur an Kartoffeln und Rüben, an Kohlen und Mist, und die Transportkosten können auf einem schlechten Wege leicht das Vielfache derjenigen auf einem guten Wege von derselben Länge betragen.

3. Besserung der Creditverhältnisse. Hierunter verstehe ich nicht eine Erleichterung der Ausdehnung des Credits; dieser ist vielfach schon zu weit ausgedehnt; ich verstehe darunter ein Mittel, dem kleinen Mann vorübergehend, etwa auf ein Jahr, soweit er volle Sicherheit gewährt, billiges Geld zu verschaffen. Jetzt genügt oft eine kleine vorübergehende Verlegenheit, um den Mann einem sicheren Ruin entgegenzuführen. Vielleicht könnte eine Kreisbank, angelehnt an die Sparkasse helfen. Nebenbei würden mir Wucherbeschränkungen erwünscht sein, wenn es möglich wäre, hierdurch Leichtsinnige und Thoren zu schützen, ohne ehrlich Strebende zu hindern.

4. Ausbildung des Sparsinnes. Da man in wirthschaftlichen Verhätnissen nur vorwärts kommen kann, wenn man in guten Zeiten zurücklegt, so ist es wichtig, den Sinn der Sparsamkeit, der in verschiedenen Schichten der Bevölkerung Oberschlesiens fehlt, auszubilden. Sparkassen bieten hierzu wohl die beste Anregung, und namentlich möchte ich die Errichtung von Schulsparkassen empfehlen, welche sich anderweitig gut bewährt haben sollen, und den Sinn für Sparsamkeit und Ersparen in Volksschichten hineinzutragen geeignet sind, in denen diese wirthschaftliche Grundtugend jetzt nur vereinzelt beobachtet wird.

5. Bekämpfung des Schnapstrinkens. Das größte Hinderniß, das sich dem Sparen in jenen Kreisen entgegenstellt, ist ein unmäßiger Genuß von Schnaps. Er kostet Geld und verhindert die Arbeit. Veranlaßt werden sehr oft die Leute zum unmäßigen Schnapstrinken durch schlechtes Beispiel und günstige Gelegenheit, sehr oft aber auch durch unzureichende Beköstigung. Hier hält es schwer, auf den kleinen Wirth und den freien Arbeiter unmittelbar einzuwirken; ein wirksames Mittel ist aber den Dienstherren dem Gesinde gegenüber gegeben. Hier wird der Hebel zur Erziehung der Bevölkerung einzusetzen sein; hier wird man durch gute Lebensweise in Kost und Wohnung einerseits und in regelmäßiger, tüchtiger Arbeit andererseits neben regelmäßigem Anhalten zum Sparen, die Leute zu größeren Ansprüchen und größerer Leistung neben größerer Selbständigkeit erziehen müssen. Aus diesen Kreisen werden dann mehr als bisher die kleinen Besitzer hervorgehen, und werden günstig auch auf diese Kreise wirken. Es wird vielleicht mancher Arbeitgeber an der Wirksamkeit dieser Erziehung zweifeln — ich kann aber aus Erfahrung dieses Mittel empfehlen.

Zum Schluß möchte ich einige Worte hinzufügen über die öfter empfohlene Erschwerung der Theilung der ländlichen Besitzungen, welche ich nicht als erstrebenswerth erachten kann. Theilungen erfolgen wohl nur dann, wenn der Besitzer nicht ausreichende Mittel hat, die ganze Wirthschaft in erwünschter Weise zu betreiben, was nicht allein durch Verarmung, sondern auch durch gebotene größere Intensität des Betriebes bedingt sein kann. Daß in solchen Fällen der Wirth die Besitzung verkaufe und eine kleinere erwerbe, ließe sich erst dann rechtfertigen, wenn jene Besitzung verkleinert nicht mehr wirthschaftliche Berechtigung hätte; diese werden aber desto kleinere ländliche Besitzungen haben, je höhere Cultur das betreffende Gebiet hat. Steigt die Cultur, so werden naturgemäß weitere Theilungen der Besitzungen eintreten, und es ist sicherlich nicht angezeigt, diesem Bedürfniß veränderter Verhältnisse gesetzliche Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Daß auch unwirthschaftliche Zersplitterungen vorkommen, soll nicht geläugnet werden — ich wünschte nur nicht, daß vortheilhafte Theilungen verhindert würden, um schädliche unmöglich zu machen. Ein in seinem Umfange gesicherter, für eine Familie befestigter Grundbesitz gereicht weder dem Nationalwohlstand, noch der betreffenden Familie zum Segen, wenn deren wirthschaftliche Verhältnisse zurückgegangen sind. Ein Abverkauf könnte segensreich sein. Den größeren Umfang kleiner Besitzungen an sich erachte ich so wenig als einen Vortheil, daß es mir nicht unmöglich erscheint, daß bei einzelnen Ablösungen in Oberschlesien, wo die Berechtigung zu Holz, Weide, Gräserei-Nutzungen gegen Ueberlassung einer bestimmten Fläche geringen Bodens zum Eigenthum eingetauscht worden ist, diese Vergrößerung des Besitzes ohne das erforderliche Betriebscapital den Grund zur Verarmung gelegt hat.

Feuilleton.

Die Landwirthschaft und das Mikroskop.*)

M. H. Ich hatte einst Gelegenheit, von einem Landwirth den Ausspruch zu vernehmen, daß man heutzutage aus dem Landwirth einen Gelehrten machen wolle. Dieser These läßt sich die ähnlich klingende, doch umgekehrte These, die Antithese, entgegenstellen, daß man heutzutage aus dem Gelehrten einen Landwirth machen wolle. Die beiden Thesen scheinen dasselbe sagen zu wollen. In der That jedoch liegt zwischen ihnen der vielberufene Streit um die Theorie und Praxis, die vielerörterte Frage über das Studium der Landwirthschaft.

Zwischen beiden Thesen, m. H., liegt aber auch jene goldene Mittelstraße, die die isolirten Höhen, Theorie und Praxis, verbindet, die den Gelehrten und Praktiker zum gemeinsamen Wandeln einladet, so häufig jedoch außer Acht gelassen wird. Daß sich nun, m. H., bei den fast dampfartigen Fortschritten in der Landwirthschaft, bei dem fast nervösen Forschungseifer Naturen entwickeln, die so leicht in jene Extreme verfallen, deren Ausdruck die früher genannten Thesen sind, daß sich erregte, mit Zukunftsbildern vollgeschwängerte Naturen bilden, das halte ich nicht nur für selbstverständlich, ja vielleicht sogar der Purificirung halber für nothwendig.

So will ich denn das Geständniß ablegen, daß ich zum Theil ebenfalls zu jenen Naturen gehöre. Wenigstens schwebt mir schon seit geraumer Zeit ein Zukunftsbild vor, das ich Ihnen, weil es gewissermaßen in den Rahmen des Vortrages paßt, nicht vorenthalten will. Ich meine das Bild, in des zukünftigen, intelligenten, idealen Landwirths Arbeitsstube das Instrument von Glas und Messing, wie es Professor Cohn kürzlich nannte, das zusammengesetzte Mikroskop zu finden. Ein Mikroskop, nicht aufgestellt zur Parade, nicht zu dem alleinigen Zweck, seinem Sprößling die Schönheiten etwa eines Schmetterlingsflügels zu enthüllen, nein, ein Mikroskop als treuer Rathgeber in der Wirthschaft, als Schiedsrichter in streitigen Fällen, als Orakel, das der Landwirth öfter, als er denken mag, befragen kann, und von dem er gewiß niemals eine delphische Antwort erhalten wird.

Alle jene Situationen aufzuzählen, in welchen der Landwirth in die Gelegenheit kommen kann, das Mikroskop zu befragen, würde heißen, eine Encyclopädie der Naturwissenschaften bieten wollen. Abgesehen von der Unfähigkeit, solches zu leisten, würde es wohl auch Ihre Geduld und Zeit zu sehr in Anspruch nehmen. Ich werde drei Fragen der landwirthschaftlichen Mikroskopie, wenn ich so sagen darf, berühren, und zwar das Mikroskop als Mittel zur Erkennung der Pflanzenkrankheiten, das Mikroskop zur Erkennung der Aechtheit und Unverfälschtheit käuflicher Düngemittel und endlich das Mikroskop zur Aufstellung der Verfälschungsdiagnose bei den sogenannten Kraftfuttermitteln.

Was die erste Frage anbelangt, werde ich mich kurz fassen können, da dieser Gegenstand, wie ich vermuthe, schon öfters und von beredterem Munde vor dieses Forum gelangte. Ich werde die Krankheiten der Kartoffeln zum Gegenstand meiner Erörterungen wählen.

Gewiß hat schon jeder von Ihnen, m. H., Gelegenheit gehabt, ungefähr Mitte Mai bis Anfang Juni das Auftreten von schwarzen Flecken auf dem Kartoffelkraut zu bemerken, schwarze Flecken, die an Größe und Häufigkeit ziemlich rapide zunehmen, so daß im Juni oder Juli das Kraut vollständig schwarz geworden sein kann. Es ist das die Zeit der vollen Krankheitsentwickelung. Fällt dieselbe in dürre, trockene Zeit, so vertrocknet das Kraut vollends, fällt dieselbe in nasse Zeit, so verfault das Kraut. Wie bei allen Krankheiten suchte man auch hier die Erklärung der Krankheit in der Cultur. Wie in großen Städten, wo die Bevölkerung auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum beschränkt ist, eine Prädisposition zur Krankheit angenommen wurde, so nahm man bei der Pflanzenvegetation analog an, daß der dichte Stand, die immerwährende Wiederkehr der Pflanzenspecies Hauptfactoren der Erkrankung der Culturpflanzen seien. Diese Erklärungsversuche ließen die Forscher nunmehr gänzlich ihrer Hand entfallen und haben sie jetzt kaum mehr ein geschichtliches Interesse. Man fand, daß hier ein parasitischer Pilz, Peronospora infestans, die Ursache der Erkrankung des Kartoffelkrautes ist. Macht man durch das letztere einen feinen Schnitt, legt denselben unter das Mikroskop, so präsentirt sich dieses Bild. Zwischen den Blattzellen breitet sich ein verzweigtes Mycel aus, das durch die Spaltöffnungen hindurch einen Ast treibt, der baumartig verzweigt ist. An den Astspitzen befinden sich citronenartig geformte Früchte, die Sporangien, die im Reifezustand die in denselben erzeugten Sporen, die Fortpflanzungskeime entlassen. Eine solche Spore keimt, wenn sie das geeignete Substrat findet, z. B. wieder ein Kartoffelblatt, zu einer neuen Pflanze aus und verbreitet so die Krankheit.

Es fragt sich nun, ob die auf dem Kartoffelkraut erzeugte Spore im Stande ist, auf einem anderen Nährsubstrat als dem Kartoffelkraut, auszukeimen, ob sie etwa im Stande ist, eine andere Pflanze zu inficiren. Man kommt auf diese Frage durch die Kenntniß einiger Fälle, wo die Spore von ihrer Wirthpflanze auf eine Pflanze oft ganz anderer Familie, somit auch die Krankheit transportirt werden kann. Es sind dies die sogenannten diözischen Krankheiten, Krankheiten, die zu ihrer Ausbildung zweier Wirthpflanzen bedürfen. Ich erinnere nur an den Getreiderost, bei welcher Krankheit ein Theil derselben auf dem Berberitzenstrauch, der andere Theil erst auf dem Getreide den Rost verursacht, oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, wo ein Theil der Krankheit auf dem Birnbaum, der andere Theil auf dem Wachholder stationirt ist. Neuester Zeit ist von de Bary eine solcher diözischer Zusammenhang zwischen dem Rost der Alpenrosen und den sogenannten Aecidien der Fichte entdeckt worden. Bei unserer Krankheit ist von alle dem nichts der Fall. Unter keinen Verhältnissen ist es gelungen, den Keim von Peronospora infestans auf eine andere Pflanze zu übertragen. Dennoch aber giebt es eine Substrat, das zur Aufnahme des Keimes befähigt ist, es ist dies die Kartoffelknolle. Es erkrankt die Kartoffel durch Infection mit der Spore. Die Knolle wird naßfaul. Mit dem thatsächlichen Experiment ist jedoch der so wichtige Beweis gegeben, daß die Naßfäule der Kartoffel im Zusammenhang steht mit dem sogenannten Schwarzwerden des Kartoffelkrautes, daß die Naßfäule ebenfalls eine durch Peronospora infestans erzeugte Krankheit ist, daß es sich dann nur um einen Substratwechsel handelt.

Mit der Kenntniß dieses Zusammenhanges ist man nun auch im Stande, die Frage nach der Verhütung der Krankheit zu beantworten. Freilich ist die Antwort recht einfilbig, wie denn überhaupt dem Pflanzenpathologen bei Stellung derartiger Fragen meist unbehaglich zu Muthe wird. Die Antwort würde lauten: Wahl eines absolut reinen Saatgutes. Es hat sich gezeigt, daß das in der Knolle wuchernde Mycel im Stande ist, den Winter im Keller zu überdauern,

*) Vortrag des Dr. Freiherrn von Bretfeld in der Jahres-General-Versammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 22. Januar c., von dem Herrn Vortragenden für den „Landwirth" niedergeschrieben.

Welche Gefahr erwächst der deutschen Landwirthschaft durch den um sich greifenden Import südrussischer Steppenhammel?

Das Sinken der Wollpreise bis auf ein Minimum, hervorgerufen durch die australische und südamerikanische Concurrenz, zwang viele Heerdenbesitzer Deutschlands, ihre Schäfereien theils zu verringern, theils ganz aufzugeben und zu der mehr rentirenden Hammelmast überzugehen.

Dieser Uebergang hatte zur Folge, daß nicht mehr eigengezüchtete, sondern angekaufte Schafe und Hammel zur Mast gelangten. Der Berliner Viehmarkt bevorzugte durch bedeutend höhere Preise große Schaf- und Hammelfiguren als Exportwaare, und war es nun das Bestreben der Producenten, sollte die Mästung rentabel werden, zweckentsprechende Thiere anzukaufen. Bot gleich das benachbarte Polen durch seinen regen Hammelexport bemerkenswerthe Aushülfe (nach Auskunft des königlichen statistischen Bureaus zu Berlin wurden aus Russisch-Polen nach Preußen importirt: 1872: 73 560 Stück, 1873: 65 090 Stück, 1874: 38 230 Stück, 1875: 71 380 Stück, 1876: 106 517 Stück), so warf sich die Speculation, welche in den größeren Steppenhammeln Südrußlands ein werthvolleres Mastobjekt erblickte, die etwas kleineren, aber gesunden Hammel Polens vernachlässigend, auf den Import dieser Thiere, und stieg die Einfuhr zu der beachtenswerthen Höhe von: 1877: 639 517 Stück, 1878: 708 344 Stück. (1879 amtlich noch nicht festgesetzt.)

Die Haltung der Schäfereien im Innern, sowie auch im Süden Rußlands, durchaus von den unsrigen verschieden, gewährt vermöge der außergewöhnlich günstigen Weideverhältnisse den Vorzug, große Körperformen zu produciren, jedoch den außerordentlichen Nachtheil, daß der Gesundheitszustand der Thiere stets ungünstig ist. So lange die Schafe auf den unermeßlich weiten Steppen weiden, im Freien ungehindert sich bewegen können, so fordert nur Milzbrand, bösartige Maul- und Klauenseuche infolge des eigenthümlichen Klimas und seiner Nachwirkungen, theilweise auch Mangel an gutem Trinkwasser größere Opfer.

Tritt aber der Winter ein, in welchem die Thiere monatelang, Körper an Körper gedrückt, die schlechte, verpestete Luft einathmen müssen (die Schafe werden deshalb so eng zusammengepfercht, damit die Excremente — weil niemals untergestreut — zu einer festen Masse zusammengetreten werden; nach dem Austriebe im Frühjahre liefern diese Excremente, ähnlich wie Torf behandelt, das Brennmaterial in den Steppen), so raffen Mangel an hinlänglicher Ernährung, Krankheiten, wie Pocken, Räude, Milzbrand, oft 15 bis 25 pCt. der ganzen Heerde dahin. Wenngleich sich nach Eintritt des Frühlings die Thiere, namentlich bei guter Witterung, auf den üppigen Weiden bald erholen, so verbleiben immer noch Krankheitsstoffe genug in den Heerden zurück, und ebensowenig wie die Rinderpest unter den russischen Rinderheerden, ebensowenig können Krankheiten, wie Pocken, Räude, Milzbrand, bösartige Maul- und Klauenseuche in den südrussischen Schafheerden verschwinden. Der Ueberstand aus den Heerden, an Händler und die Talgschlächtereien zu Jekaterinoslaw und Berdiansk verkauft, wird fett gehütet, derartig, daß die Thiere nur des Nachts geweidet werden.

Nachdem denselben das Trinkwasser gänzlich entzogen, Salz dagegen im Uebermaße verabreicht ist, verzehren die vom quälenden Durst gepeinigten Thiere Unmassen von nassem Grase und gelangen durch diesen unnatürlichen Futterverbrauch zu einer kaum glaublichen Fettigkeit. Höchstens 60—70 pCt. dieser fetten Thiere gelangen zur Schlachtbank, während der Rest, Krankheitskeime aus der Winterszeit in sich bergend, nicht die gewünschte Qualität erreicht. Auf die Märkte Rußlands hauptsächlich nach Poltawa (Dauer vom 22. Juli bis 22. August) getrieben, von Zwischenhändlern aufgekauft, gelangen diese Thiere in Intervallen auf die Märkte Polens, hauptsächlich Leczna (Dauer vom 1. bis 11. September), Lowicz (Dauer vom 22. September bis 1. October). Dort mit gesunden, polnischen Hammeln vermischt, um die Waare verkaufsfähiger und gangbarer zu machen, gelangen diese Thiere als sogenannte polnische Hammel in die Hände preußischer Händler. Nach Deutschland und Preußen durch dieselben importirt, bilden diese verhüteten, ungesunden, mit allen möglichen Krankheitsstoffen behafteten Hammel zum größten Theil seit 3 Jahren das Mastmaterial, welches die deutsche Landwirthschaft geschädigt hat und voraussichtlich noch mehr schädigen wird, sobald nicht energische Abhilfe eintritt. Es wurden importirt:

	1877	1878	1879
Januar . .	20	—	Amtlich noch nicht festgesetzt.
Februar . .	446	—	
März . . .	648	—	
April . . .	648	1 092	
Mai . . .	3 394	47	
Juni . . .	9 759	16 996	
Juli . . .	37 816	67 298	
August . .	77 333	519	
September .	105 905	189 956	
October . .	130 155	642	
November .	136 177	215 897	
December .	137 216	215 897	
Hauptsumme. .	639 517	708 344	

und ist nachweislich ersichtlich, daß also in der Zeit vom 1. September nach den Märkten von Poltawa, Lowicz und Leczna der größte Import stattgefunden hat, nämlich vom September bis December incl.: 1877: 509 453 Stück, 1878: 622 392 Stück.

So wünschenswerth es ist, daß die königl. Staatsregierung eine Einnahme von 708 344 Mark als Eingangszoll für diese importirten Schafe und Hammel nicht einbüßte, daß der deutschen Landwirthschaft das werthvolle und durch den niedrigen Rubelcours billigere Hammelmastmaterial der polnischen Gouvernements Rußlands nicht entzogen würde, so ist doch wiederum nicht genug hervorzuheben, welche Gefahr der deutschen Landwirthschaft in der Einschleppung und Verbreitung von Seuchen, als: Pocken, Räude, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche durch die südrussischen Steppenhammel droht.

Diese Gefahr vollständig zu beseitigen, erlaube ich mir nachstehenden, mit keinem Kostenaufwande für das deutsche Reich verbundenen Vorschlag zu machen: Eine internationale Commission, mit weitgehenden Vollmachten versehen, bestehend aus Thierärzten erster Klasse und Fachmännern, mit dem Wohnsitze in Warschau, zu deren Unterhalt eine Exportschein-Bewilligung von 25 Pfg. pro Stück vollständig ausreichend wäre, dürfte in der Lage sein, nachdem eine genaue Schafzählung seitens der kaiserl. russischen Regierung in den polnischen Gouvernements Rußlands ausgeführt und nach den einzelnen Besitzungen der Kreise und Gouvernements zusammengestellt, der Commission überwiesen wäre, beurtheilen zu können:

1. wie viel jeder einzelne Besitzer von seinem Ueberstande exportiren kann,

2. in der Lage sein, durch Ertheilung von Exportscheinen an die exportirenden Besitzer (der Zwischenhandel Polens liegt in den Händen polnischer Juden, welche mit raffinirter Schlauheit ihre Vortheile zu wahren wissen; diesen polnischen Zwischenhändlern muß, um dem Betrug vorzubeugen, unter jeden Umständen der Exportschein versagt bleiben;) genaueste Informationen über den Gesundheitszustand, verschärfte Controle und deren Consequenzen, die Einfuhr gesunder polnischer Hammel nach Preußen zu ermöglichen, wenn der bisher von der königl. preußischen Regierung angeordnete Modus der Grenzöffnung, namentlich für die Monate September bis December, welcher wie oben bemerkt, eine Einfuhr von 1877: 509 403 Stück, 1878: 622 392 Stück, 1879 amtlich noch nicht festgestellt, meist südrussischer Steppenhammel zur Folge hatte, beseitigt, dagegen nur eine beschränkte Einfuhr vom 20. Mai bis 1. Juli gestattet würde, die einen Auftrieb der südrussischen Steppenhammel bis zur preußischen Grenze aus folgenden Gründen unmöglich machte:

a. Es ist nachweislich, daß eine thierärztliche Untersuchung an Schafen gleich nach der Schur, also Mai, Juni viel leichter und sicherer ausführbar ist, da Krankheiten, wie Pocken, Räude, selbst dem Laien sichtbarere Merkmale darbieten, als an Thieren mit 4—7 Monat alter Wolle.

b. Es ist nachweislich, daß entkräftete Thiere, welche, wie mitgetheilt, eine so kümmerliche Winterernährung durchmachen müssen, bis zu dieser Zeit sich nicht so weit erholt haben, um einen so weiten Trieb auszuhalten; um so mehr, als das spärliche Gras an den Wegen keine hinlängliche, dagegen die mit der Ernte besetzten Felder gar keine Ernährung gewähren.

c. Ist selbst ein zu befürchtender Transport per Bahn unmöglich, weil zu theuer (nachweislich kostet ein Waggon 50 bis 70 Schafe je nach Größe der Thiere von Kiew-Brest-Litewsk, Praga über Warschau nach Alexandrowo mit Güterzug, 80 bis 90 Stunden Fahrzeit, 144 Rubel 13 Kopeken, wogegen Eilfracht pro 1 Stück 10 Rubel 18 Kopeken beträgt).

Aus obigen Gründen verbietet sich sowohl der Ankauf, weil mit Verlusten verknüpft, als auch der Auftrieb südrussischer Steppenhammel für die Zeit vom 20. Mai bis 1. Juli und dürfte durch diesen beschränkten Einfuhrtermin die Gefahr beseitigt werden, welche der deutschen Landwirthschaft durch den Import südrussischer Hammel erwächst; um so mehr und insbesondere hervorzuheben, wenn in dieser Zeit an den zum Import designirten Grenzstellen den betreffenden preußischen Grenzthierärzten, welche die Untersuchung zu leiten haben, hinlängliches Untersuchungspersonal gewährt würde, um eine scharfe Controle ausüben zu können.

Dem Wunsche vieler mir befreundeter Landwirthe folgend, erlaube ich mir vorstehende, auf meinen häufigen Reisen in Südrußland und Polen gesammelte und auf Thatsachen beruhende Erfahrungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, und würde erfreut sein, wenn durch diese Mittheilungen der deutschen Landwirthschaft einiger Nutzen erwachsen möchte.

Berlin. R. Müller, Schäfereidirector.

□ **Berlin**, 4. Februar. [**Das Dienstbotengesetz. Strombauverwaltung. Wiedereröffnung der Rentenbanken. Kalisalzbergwerk Staßfurt.**] Bei Gelegenheit der ersten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend Ergänzung der Vorschriften über die Dienstbotenverhältnisse betonte der Abg. Dr. v. Heydebrand die in weiten Kreisen herrschende Unsitte, nach welcher schon vor den gesetzlichen Kündigungsterminen hinter dem Rücken des einen der contrahirenden Theile, sei es Herrschaft, sei es Gesinde, neue Miethsverträge abgeschlossen werden. Daß die Klagen hierüber zum großen Theil fühlbar seien, das beweise eine Petition, welche dem Abgeordnetenhause von dem landwirthschaftlichen Verein zu Crossen zugegangen sei und in welcher ausdrücklich ausgesprochen werde, daß in vielen Kreisen die Kreisausschüsse zum Erlaß von Polizeivorschriften gezwungen waren, um diesem Unwesen zu steuern und daß die Bestätigung dieser Polizeivorschrift nicht erfolgen konnte, weil ganz mit Recht die Aufsichtsbehörde entschieden habe, es fehle die gesetzliche Basis hierzu. (Die betreffende Petition findet sich in Nr. 7 des „Landwirth" abgedruckt. Red.)

Im Herrenhause kam die Gesetzvorlage, betreffend die Strombau-Verwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen, und die Aufhebung der Ufer-, Ward- und Hegungsordnung für das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz vom 12. September 1763 mit einigen Aenderungen in der von der Agrar-Commission beschlossenen Fassung zur Annahme. Betreffend die Aufhebung der Ufer- 2c. Ordnung ward eine von der Commission beantragte Resolution angenommen, dahingehend, die Regierung aufzufordern: „bei der Ausführung von Stromregulirungen zweckentsprechende Vorkehrungen zu treffen, durch welche verhindert wird, daß infolge von Anlagen die Abbröckelung des Ufers bewirkt, beziehungsweise gefördert werde, und in denjenigen Fällen, in welchen solche Abbröckelungen entstanden sind, die Beseitigung dieser Beeinträchtigung des beschädigten Uferbesitzers durch geeignete Uferdeckungen herbeizuführen.

Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag des Abg. von Bandemer angenommen, dahingehend, die Staatsregierung zu ersuchen, „schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die durch das Gesetz vom 27. April 1872 herbeigeführte Wiedereröffnung von Rentenbanken bis zum 31. December 1880, auch auf solche Reallasten auszudehnen geeignet ist, deren Ablösung bei Ausführung des Gesetzes vom 2. März 1850 nicht zur Ausführung gekommen ist." Der Regierungs-Commissar bat den Antrag abzulehnen, und erklärte, daß eine Prüfung der Frage nach allen Richtungen stattfinden werde.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." daß auf Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten das Staatsministerium es abgelehnt hat, in Verhandlungen wegen Verkauf des fiskalischen Stein- und Kalisalzbergwerks bei Staßfurt einzutreten.

(N. A. Z.) **Berlin**, 2. Februar. [**Landes-Oekonomie-Collegium.**] Die Berathungen des Landes-Oekonomie-Collegiums haben heute im Reichstagsgebäude ihren Anfang genommen. Den Vorsitz führte der Wirkliche Geheime Rath Schuhmann. Außer dem Landwirthschafts-Minister Dr. Lucius waren als Regierungs-Commissare anwesend, Ober-Forstmeister Donner, Landforstmeister Ulrici, Reg.-Rath Sterneberg und Geh. Reg.- und Landes-Oekonomie-Rath Dr. Thiel (Berlin), ferner Prof. Dr. Henneberg (Göttingen) und Dr. König (Münster). Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung und ersuchte die Anwesenden, sich zum Zeichen des Beileids, für die im Laufe des verflossenen Jahres verstorbenen Mitglieder des Collegiums, Rittergutsbesitzer v. Nathusius (Hundisburg), Oberforstmeister Bernhardt (Eberswalde) und Geh. Reg.-Rath Lucanus (Berlin), von den Sitzen zu erheben.

Nachdem dies geschehen, nahm das Wort Minister Dr. Lucius: Es ist das erste Mal, daß ich die Ehre habe, das Landes-Oekonomie-Collegium zu begrüßen. Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Sie zu bitten, das meinem Herrn Amtsvorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auch mir zu Theil werden zu lassen. Auf Ihr Vertrauen kann ich vorläufig noch

---

daß dasselbe, wenn die Kartoffel im Frühjahr zur Saat gebracht, in die jungen Keime gelangt, und sich mit der Entwickelung der jungen Pflanze ebenfalls ausbildet, aus den Blättern durch die Spaltöffnungen hervortritt, fructificirt, von neuem Tod und Verderben verbreitet.

Nicht so glücklich ist der Forscher mit der Trockenfäule der Kartoffel gewesen. Bei trockenfaulen Kartoffeln bemerkt man bei mikroskopischer Prüfung von den Augen aus das Auftreten saprophyrischer Organismen. An mehreren Punkten der Knolle breiten sich Infectionsherde aus, die ringsum von jungem Kork, dem allgemeinen Pflanzenheilpflaster, umgeben sind. Eine trockenfaule Kartoffel ist denn nichts anderes, als ein durch das Auftreten der Saprophyten erregter Naturheilungsproceß.

Eine ebenfalls ziemlich verbreitete Krankheitserscheinung ist der sogenannte Kartoffelschorf. Die Schale der Kartoffelknolle ist Kork. Es hat das für den Laien etwas befremdendes, wird aber sofort klar, wenn man bedenkt, daß die Knolle keine Frucht, sondern ein knollig verbreitertes Stammorgan ist, und bei den Baumstämmen ist ja der Kork etwas allgemein Bekanntes. Der Schorf ist nun nichts anderes als eine nicht normale Wucherung des Korkes der Schale in das Innere der Knolle, wodurch letztere dieses bekannte schorfige Aussehen erhält. Solche Knollen sind dem Spiritusfabrikanten nichts Angenehmes, sowohl wegen des Stärkeverlustes, indem der Kork auf Kosten der Stärke gedeiht, als auch der mechanischen Widerstände wegen, die solche Knollen bei ihrer Verarbeitung leisten. Wodurch die Krankheit verursacht ist — läßt sich schwer sagen. —

Ich gehe zu der nächsten Aufgabe über: das Mikroskop in Beziehung zu bringen zu den käuflichen Düngemitteln. M. H., es ist vor Allem der Guano, über dessen Aechtheit und Unverfälschtheit das Mikroskop direct Aufschluß zu geben vermag. Man hat gefunden, daß Guano, von verschiedenen Fundorten entnommen, sich durch besondere Algen, Diatomeen auszeichnet, daß bei dem einen bald diese Gattung vorherrscht, bei dem anderen eine sonst übliche Gattung vollständig fehlt, oder endlich in dem dritten eine Gattung vereinzelt vorkommend charakteristisch wird. So fand man, und es ist dies das Verdienst Janisch's, daß Patagonischer Guano, Peruguano, Angamosguano, Ischaboeguano, der Guano der Küste von Peru und wie alle die Sorten heißen, durch ihre Diatomeen sich erkennen lassen.

So läßt sich beispielsweise der Peruguano durch das gänzliche Fehlen der Actinocyclusarten, namentlich aber durch die ihm allein eigenthümliche Species Coscinodiscus radiatus erkennen. Angamos-Guano durch das sehr vereinzelte Vorkommen der Astromphalearten u. s. w. Ich will die Herren mit der detaillirten Enumeration der zahlreichen Gattungen nicht ermüden und möchte mir erlauben, die Abbildungen der Diatomeen, wie sie für Guanosorten charakteristisch sind, zur Circulirung zu überreichen. Man kann mich an dieser Stelle nun befragen, wie gelangen die Diatomeen in das Guanolager, wie kommt es ferner, daß der Guano von verschiedenen Fundorten durch besondere Eigenthümlichkeiten im Diatomeen-Gehalt sich zu erkennen giebt? Ich bin auf diese Fragen vorbereitet. Was die erste Frage anbelangt, so verweise ich auf eine, wenn auch nicht wissenschaftliche, so doch immerhin klassische Literatur: auf ein humoristisches Gedicht von Scheffel, betitelt „Der Guano." Wir lernen aus diesem wahrhaft didaktischen Gedicht — daß es also die offene Thätigkeit der Vögel ist — die unsere Landwirthschaft auf die jetzige Blüthe gebracht. Die Vögel sind die Transporteure der Diatomeen.

Auf die andere Frage vermag ich keine poetische Antwort zu geben. Sie klingt jener Antwort gleich, die mir einstens ein bekannter Agriculturchemiker auf eine gestellte Frage gab: „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, das weiß ich nicht." Nun so arg ist es dennoch nicht. Sicher ist, daß die Diatomeen wie alle Pflanzen an einen geographischen Verbreitungsbezirk gebunden sind. Dasselbe gilt nun von den Vögeln, die die charakteristischen Diatomeen einschleppen.

Sehr instructive Beispiele liefert die mikroskopische Prüfung der sog. Kraftfuttermittel, über deren Aechtheit und Unverfälschtheit man sich vergewissern will. Die Futtermittel, Leinkuchen, Rapskuchen sind beliebte Tummelplätze für allerlei herrenloses Samengesindel. Die Prüfung derselben bietet deswegen Schwierigkeiten, weil durch das Pressen nicht allein jene Samen für das gewöhnliche Auge unkenntlich werden — die den beabsichtigten Werth haben — sondern auch die Unkrautsamen, gleichviel ob sie durch Zufall oder in betrügerischer Absicht in die Futtermittel gelangen. Ein beliebtes Verfälschungsmaterial für Leinkuchen ist der Leindotter. In die Versuchsstation kamen Leinkuchen zur Untersuchung, die in der That mehr Leindotter enthielten als Lein. Es ist dies, streng genommen, keine Verfälschung. Dennoch kommt aber der Käufer eines solchen Kuchens in Schaden — da er die ihres hohen Nährwerthes und ihrer diätetisch außerordentlich wirksamen, ohnehin hoch im Preis stehenden Kuchen offenbar zu theuer bezahlt, wenn sie mit Dotter vermengt sind.

Um zu erkennen, ob der Leinkuchen mit Leindotter verfälscht ist, bietet die Chemie kein Mittel, wohl aber das Mikroskop. Die Aufstellung der Verfälschungsdiagnose basirt auf der genauen Kenntniß der Anatomie der Samenschale. Die Samenschale ist jedoch beim Leindotter wie beim Lein sehr ähnlich gebaut, und es würde sehr schwierig sein, eine Verfälschung zu constatiren, wenn wir nicht an der Oberhaut (Epidermis) der Samenschale ein untrügliches Mittel hätten, die Verfälschung zu constatiren. Das Mittel besteht darin, daß die Zellen der Oberhaut beim Leindotter auf Wasserzusatz anders reagiren, als die Oberhautzellen des Leins. Die Oberhautzellen des Dotters wie des Leins verschleimen auf Wasserzusatz. Die Art der Verschleimung ist jedoch beziehentlich verschieden. Beim Lein tritt der Schleim structurlos aus der Epidermiszelle heraus — beim Leindotter treten die Schleimmassen in Form eines mächtigen Schleimstrahls, der auf einem Quellcylinder ruht, auf. An diesen Schleimstrahlen und dem Quellcylinder erkennt man auf den ersten Blick den Dotter, und damit — nichts ist so fein gesponnen — den ungeahnten Betrug.

Schon schwieriger ist die Untersuchung der Rapskuchen auf die sehr übliche Verfälschung mit Senfsamen. Dies ist nicht allein eine arge Verfälschung, sondern eine Schädlichmachung des Materials. Zur Eruirung solcher Verfälschung müssen sich Chemie und Mikroskopie brüderlich verbinden. Allein chemisch behandelt, erhält man kein sicheres Resultat; der mikroskopischen Prüfung, wenn sie auch allein zu sicherem Resultat führt, ist jedoch mit Vortheil eine vorhergehende chemische Prüfung an die Seite zu stellen, weil erstere dadurch vereinfacht wird. Die alleinige chemische Prüfung auf Senföl ist darum nicht sicher, weil nach Untersuchungen evident wurde, daß nicht allein der Senf, sondern der Raps selbst, wie überhaupt alle Cruciferen, Senföl entwickeln können. Dennoch ist es nicht gesagt, daß beim chemischen Nachweis des Senföls in der That Senf vorhanden ist. Umgekehrt aber kann man aus dem Nichtauftreten des Senföls bei der chemischen Prüfung auf das Fehlen des Senfs schließen. Im letzteren Falle kann also die mikroskopische Prüfung unterbleiben, im ersteren Falle kann diese jedoch nur entscheiden.

Die mikroskopische Prüfung beruht wiederum auf einer Vergleichung der Anatomie der Samenschale. Für die Samenschale der Cruciferen ist die sogenannte Stäbchenschicht charakteristisch. Sie ist es auch, die uns das Erkennungsmittel liefert. Beim Senf verlauft dieselbe in eine wellenförmige Flucht, beim Raps dagegen in eine homogene Ebene. Findet man in den untersuchten Testafetzen derartige Wellen, so ist die Verfälschung mit Senf nachgewiesen.

keinen Anspruch erheben. Das landwirthschaftliche Ministerium hat seine Hauptthätigkeit stets — das legislative Gebiet ausgenommen — auf die theoretische und praktische Anregung, behufs Förderung des Vereinswesens, der Lehrthätigkeit und des Veterinärwesens gerichtet. Wenn auf der einen Seite in den letzten Jahren durch Uebertragung des Meliorationsfonds an den Provinzialverband der wesentliche und praktische Theil der Thätigkeit des landwirthschaftlichen Ministeriums eingeschränkt worden, so ist auf der anderen Seite durch den Zutritt der Domainen- und Forstverwaltung ein neuer, wesentlich praktischer Thätigkeitskreis eröffnet worden. Es wird also auch in Zukunft der Schwerpunkt der landwirthschaftlichen Verwaltung in der praktischen Verwaltungsthätigkeit liegen, und zwar vielleicht in viel höherem Maße, als es bis jetzt der Fall war. Ich glaube aber, daß es für die eigentliche Förderung der landwirthschaftlichen Interessen nur von erhöhter Bedeutung sein kann, wenn die Sitte, die darin lag, daß alle theoretischen Fragen von Praktikern, die gänzlich außerhalb des Kreises des landwirthschaftlichen Ministeriums standen, geprüft werden mußten, aufrecht erhalten wird. Und wenn ich glaube nach dieser Richtung die Bedeutung des landwirthschaftlichen Ministeriums wesentlich erhöht und an Bedeutung verstärkt zu sehen, so glaube ich doch, daß ich des Beiraths, den ich auch von Seiten des Landes-Oekonomie-Collegiums finden kann, nicht zu entbehren vermag. Ich richte deshalb die ergebene Bitte an Sie, mich gleich meinem Herrn Amtsvorgänger unterstützen und meinen Verwaltungsgeschäften durch ihren sachkundigen Beirath förderlich sein zu wollen. (Lebhaftes Bravo.)

Den ersten Verhandlungs-Gegenstand bildete folgender Antrag des Oberforstmeisters Danckelmann (Eberswalde): „Das Landes-Oekonomie-Collegium wolle beschließen: den Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc. zu ersuchen, in Verbindung mit der in Aussicht genommenen anderweiten Organisation der Landesverwaltung, sowohl bei der Central-Forstbehörde als bei den Forstverwaltungsbehörden der Provinzen dauernde Einrichtungen zu treffen, welche die regelmäßige Erhebung, Verarbeitung und Veröffentlichung der forststatistischen Verhältnisse sicher stellen." Der Antragsteller führte ungefähr Folgendes aus: In Preußen bestehen, abgesehen von vereinzelten Ermittelungen, keine dauernden Einrichtungen für forststatistische Zwecke. Die Landwirthschaft, in Bezug auf Anbau und Ernteverhältnisse, die montanistische Production, die Preisbewegung der landwirthschaftlichen und bergbaulichen Producte, die Industrie in allen ihren Zweigen seien von Reichswegen Gegenstand eingehender statistischer Ermittelung gewesen; die Forststatistik jedoch gehe leer aus. Zur Entwickelung des vaterländischen Forstwesens in der Waldwirthschaft und Wissenschaft sei die Forststatistik nicht zu entbehren. Bei den Gesetzen und Gesetzentwürfen forstlicher Art in den letzten Jahren habe eine genügende statistische Grundlage nicht beschafft werden können. Es sei dies ein Mangel, welcher die Fassung einiger Gesetze beeinträchtigt und das Zustandekommen anderer erschwert oder verhindert habe. Das Schutzwaldgesetz würde fruchtbarer geworden, das wiederholt eingebrachte Forstpolizeigesetz vielleicht zum Abschluß gelangt sein, wenn ihnen eine breitere statistische Grundlage hätte gegeben werden können. Aehnlich werde es sich bei der in Aussicht genommenen gesetzlichen Regelung der Eisenbahn-Frachttarife für Waldproducte verhalten. Die gesammte Holzproduction des preußischen Staates auf 8 048 680 Hectaren Waldfläche (23,2 pCt. der Länderfläche) sei auf etwa 35 Millionen Festmeter Holz zu veranschlagen. Daraus folge, daß ein Mangel an Feuerungsmaterial, dessen Befürchtung im vorigen Jahrhundert das treibende Moment der Forstpolitik gewesen, nicht zu besorgen sei und daß nur eine ausgedehnte Nutzholzwirthschaft im Walde Aussicht auf Rentabilität und Bestand habe. In wie weit jedoch die vaterländische Forstwirthschaft diesem Wirthschaftsprincipe folge, darüber gebe die Forststatistik keinen genügenden Aufschluß. Auf forstwissenschaftlichem Gebiete werde die zur Zeit wichtigste Streitfrage über die Reinertragslehre ohne statistische Ermittelungen ihre Lösung nicht finden. Gegenüber der ablehnenden Haltung des Bundesrathes und Angesichts der wichtigen Fragen, welche von der Forststatistik ihre Lösung erhoffen, erscheine es rathsam, nicht länger auf die Organisation der Forststatistik von Reichswegen zu warten, sondern in dieser Beziehung in Preußen selbständig vorzugehen. Er bitte deshalb um Annahme seines Antrages. (Beifall.) — Regierungs-Commissar, Landforstmeister Ulrici. So sehr ich ebenfalls eine neue Forststatistik wünsche, so kann ich mich trotzdem nicht unbedingt dem Antrage des Herrn Referenten anschließen. Es ist mit der Statistik ein eigen Ding. Wir haben vorläufig kein Gesetz, mittelst dessen wir Privatforstbesitzer zwingen können, uns mit unseren Erhebungsbeamten ihr Gebiet betreten zu lassen. Ich bin zwar der Ansicht, daß der größte Theil der Privatforstbesitzer mit größtem Vergnügen uns empfangen würde, ob uns aber die Privatforstbesitzer die nöthigen Aufschlüsse geben würden, bezweifle ich. Deshalb müssen wir uns den Privatforsten gegenüber vorläufig auf das beschränken, was wir in Wirklichkeit besitzen, nämlich auf die Grundsteuerkataster. Ferner können wir etwaige, uns richtig scheinende Angaben von Forstbesitzern acceptiren, allein in so allgemeiner Weise, wie der Antragsteller es wünscht, in Privatforsten einzudringen, werden wir wohl nicht erreichen können. Wir werden deshalb unsere Forststatistik zunächst darauf beschränken müssen, uns über unsere Staatswaldungen ein besseres Bild zu verschaffen. Ob dies nun in dem von dem Antragsteller betonten Sinne nothwendig sei, möchte ich bezweifeln. Ich würde vorschlagen, den von dem Antragsteller eingebrachten Antrag noch vorläufig zu vertagen, dagegen das königliche statistische Amt zu ersuchen, durch Fragebogen einzelne brennende Fragen zu erledigen. (Beifall.) — Nach längerer Debatte wurde auf Antrag des Geheimen Regierungsrath Dr. Settegast-Proskau der Antrag Danckelmann mit folgenden veränderten Eingangsworten zum Beschluß erhoben: „Das Landes-Oekonomie-Collegium beschließt, den Minister zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht empfehle, in Verbindung ꝛc. (siehe Antrag Danckelmann).

Es folgte ein zweiter Antrag des Oberforstmeisters Danckelmann (Eberswalde): „Das Landes-Oekonomie-Collegium wolle beschließen, den Minister zu ersuchen, die Errichtung von Försterschulen zur Ausbildung von Forstschutzbeamten für den Staats-, Communal- und Privat-Forstdienst in einem dem Bedürfniß entsprechenden Umfange auf alle Provinzen des deutschen Staates auszudehnen." Daß einfach gehaltene Försterlehrlingsschulen einem vielfach hervorgetretenen Bedürfnisse entsprechen — so ungefähr äußerte sich der Antragsteller — lasse sich aus Thatsachen und inneren Gründen nachweisen. Der Märkische und der Nassauische Forstverein habe sich für die Errichtung von Försterschulen ausgesprochen. Zur Aufnahme in die am 1. October 1878 eröffnete Försterschule in Groß-Schönebeck haben sich Hunderte von Schülern gemeldet. Die Anziehungskraft einer Försterlehrlingsschule erkläre sich dadurch, daß eine mit genügenden Lehrkräften und mit Lehrmitteln ausgestattete, nach einem zweckmäßigen Lehrplane arbeitende Schule eine größere Bürgschaft des Erfolges gewähre, als die freie Einzellehre, welcher diese Hülfsmittel nicht in gleichem Maße zur Verfügung stehen. — Oberförster Borggreve (Münden) beantragte, die Worte: „auf alle Provinzen des preußischen Staates" zu streichen. Regierungs-Commissar Landforstmeister Ulrici: Die Errichtung von Försterlehrlingsschulen sei schwer ausführbar. Ganz besonders sei es schwer, die nöthige Disciplin in solchen Schulen aufrecht zu erhalten. In Proskau sei die Errichtung einer Försterlehrlingsschule in Aussicht genommen. Die Stellung der Regierung gehe dahin, den Wünschen des Referenten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Bezüglich der Ausbildung der Förster im Militairdienst seien bereits die nöthigen Einleitungen getroffen. Es werde in dieser Beziehung bereits mit dem General-Inspecteur der Jäger und Schützen correspondirt. — Geh. Regierungs-Rath Dr. Settegast (Proskau) beantragte: „Das Collegium beschließt, den Minister zu ersuchen, die Errichtung von Schulen zur Ausbildung von Forstschutzbeamten in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise in Erwägung zu ziehen". Nach längerer Debatte gelangte der Antrag Danckelmann mit dem Abänderungsantrage Borggreve zur Annahme. — Geh. Regierungs-Rath Dr. Dünkelberg (Poppelsdorf) stellte folgenden Antrag: „Das Collegium wolle den Minister ersuchen: 1) eine Commission niedersetzen zu wollen, bestehend aus Landwirthen, Agriculturchemikern und Düngerfabrikanten, welche die streitige Frage der Düngercontrole und die dahin einschlagenden Principien zu erörtern habe; 2) auf Grundlage der Berathungen dieser Commission dem Collegium eine Vorlage behufs gemeinsamer Regelung der zu einer solchen Behandlung geeigneten Punkte der Düngercontrole zugehen zu lassen." — Nachdem sich mehrere Redner über diesen Antrag geäußert, wurde die diesbezügliche Debatte und auch die Sitzung gegen 4 Uhr Nachmittags vertagt.

H. **Königsberg**, 30. Januar. [**Jagdergebnisse. Secundärbahn. Preise der Molkereiprodukte.**] Temperatur und Witterung erhalten sich gleichartig und unwandelbar in den Grenzen eines mäßigen Winters seit der letzten Thauperiode, nachdem ziemlich starke Schneefälle die Fluren deckten. An den russisch-polnischen Grenzen sind wiederholt Wolfsjagden unternommen worden; überhaupt liefert die Jagd heuer namentlich viel Geflügelwild und Wildschweine, wogegen unser Elennbestand der Ebenhorster Forsten einen starken Verlust an Elennthieren zu verzeichnen hat. — Unserer Provinz ist jetzt die erste Secundärbahn bewilligt worden, von Güldenboden, Bahnstation der königl. Ostbahn, bis nach Mohrungen, resp. bis nach Altenstein. Diese Linie wird theilweise unsere Milch und Käse exportirenden, die Flachs bauenden Districte und das letzte Eldorado der Wollschafzüchter durchschneiden, sie ist demnach wohl situirt. — Die Butter- und Milchpreise sind noch immer niedrig, und Amerika macht, trotz der Zölle, erfolgreich Concurrenz. Die kleineren Meiereien klagen und können mit den größeren der Provinz, wenn diese letzteren sich aller rationellen Hilfsmittel bedienen, nicht concurriren. Die nach England verkaufte feinste Dauerbutter bringt höchstens nur 1,60 Mark, wobei, hier wenigstens, die großen Meiereien kaum zu bestehen(?) versichern.

---

v.—d. **Aus bayrisch Unterfranken**, Ende Januar. [**Zur wirthschaftlichen Lage. Pferdeprämiirung. Thierschau in Würzburg. Brennsteuer.**] Der anhaltend strenge Winter zeigte im verflossenen Monat, bei theilweise starkem Schneefall, vielfach hohe Kältegrade, so am 20. — 18°, in den sonst so milden Lagen unserer Weinbaugegenden. Die Wintersaaten haben zwar eine Schneedecke von ca. 25 Centim. Höhe, sie haben aber durch die Vorwinterfröste bereits zum Theil gelitten. Die Verluste an Rüben und Kartoffeln durch die große Kälte erweisen sich von Tag zu Tag erheblicher und kostet der Ctr. Zwiebelkartoffeln jetzt schon 4 Mk. Die anhaltende Handelsstockung zeigt sich im flauen Geschäft und den niederen Preisen für Weizen und Roggen, obwohl die Ernte in guten Markungen unter mittelmäßig, in geringen oder feuchten Gegenden aber durchaus schlecht war. Auch die bisherige Verdienstlosigkeit hält an, hunderte wirklich Arme, weit mehr aber noch professionsmäßige Stromer ziehen Land auf, Land ab. Die Löhne sind auf ein Minimum gesunken, tüchtige Knechte aber selten. Auch junge Landwirthe suchen vielfach vergeblich Stellung, da in Folge der schlechten Zeiten (mit kleinen Einnahmen und großen Ausgaben) jeder Pächter und Gutsbesitzer seinen Personalstand einschränkt. — In den letzten Tagen fand eine Prämiirung von Privatbeschälern im unterfränkischen Kreise, dessen Pferdezucht schon um der Terrain-Verhältnisse willen nicht die bedeutendste ist, statt, und erhielten 10 Hengste Prämien von je 300—400 Mk., nach stattgehabter Musterung und Nachweis der Deckung einer bestimmten Anzahl Stuten. — Das Anfang Juni in Würzburg stattfindende landwirthschaftliche Fest mit Thierschau für Unterfranken wird auch weiteren Kreisen der Landwirthe die nicht zu verkennenden großen Fortschritte unserer durch die Märkte auch im Ausland hochgeschätzten Rindviehzucht vor Augen bringen, da die Simmenthaler Race unsere vielfach an sich schon musterhaften einzelnen Landschläge noch wesentlich verbessert hat. — Das von der Regierung projectirte neue Brennsteuer-Gesetz hält unsere Landwirthe noch in großer Aufregung, die sich in Versammlungen und Petitionen an die Kammer sehr deutlich Luft macht, da unseren süddeutschen Verhältnissen in der fraglichen Vorlage, besonders rücksichtlich der ausgedehnten Zwetschen-Brennerei sehr wenig Rechnung getragen ist, und die Jetztzeit zu einer solchen neuen Belastung durchaus nicht geeignet erscheint; rasches Steigen aller Branntweinsorten war die plötzliche Folge des neuen Raumsteuer-Projects, das eintretenden Falls unsere Viehstände, wie den großartigen Obstbau Unterfrankens schwer schädigen würde. —

Wien, 3. Februar. [**Genossenschaften in Galizien. Fischzucht in Schlesien. Ernte in Steiermark. Saatenstand und Anbau.**] In Galizien hat man begonnen, Genossenschaften für den Absatz landwirthschaftlicher Producte zu errichten. Dieselben verfolgen den Zweck, die seither übliche und mit mannigfachen Nachtheilen für den Producenten verbundene Vermittelung der Makler und Zwischenhändler aufzuheben und den Mitgliedern den vortheilhaften Absatz ihrer Producte zu erleichtern, sowie ihnen im Bedarfsfalle billigen Credit zu gewähren und selbst in Betriebsangelegenheiten mit Rath zur Seite zu stehen. Bisher sind bereits solche Genossenschaften an den wichtigsten Getreidehandelsplätzen Galiziens, Stanislau und Tarnopol in's Leben getreten, deren Erfolge gerühmt werden.

Dem schlesischen Fischzuchtverein in Troppau sind durch den Salzburger Fischereiverein kürzlich 8000 Eier Bachforellenbrut überwiesen worden, welche der Teschener Fischzuchtanstalt zugetheilt wurden. Die letztere hat als Pächterin der Fischerei in den fürstlich Sulkowski'schen Gewässern die Verpflichtung übernommen, jährlich ca. 30 000 Stück Forellen in die betreffenden Bäche und Flüsse auszusetzen. Nebenher betreibt sie die Lachszucht und setzte im vorigen Jahre 10 000 Stück californischer Rheinlachse und Huchen aus, die zum ersten Male die Weichsel bevölkern sollen. Auch dem Odergebiete dürfte die Thätigkeit des schlesischen Fischereivereins zu Gute kommen.

Ueber die vorjährige Ernte in Steiermark wird nachträglich berichtet, daß dieselbe weit hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb, daher denn die eingetretene Steigerung der Getreidepreise nur Wenigen zu Nutzen kommt, da die meisten Landwirthe für den Verkauf Nichts übrig haben. Obgleich die Futterernte ziemlich reichlich ausfiel, so mußten doch viele Landwirthe von der Vergrößerung der Viehstapel Abstand nehmen, um die nöthigen Betriebskosten zu decken. Dazu kam, daß der Ausbruch der Rinderpest gegen den Schluß des Jahres den Viehhandel vollständig lahmlegte.

Aus Ungarn wird über die Wintersaaten berichtet, daß, nachdem infolge des achtwöchentlichen strengen schneereichen Winters viele Landwirthe die harte Schneedecke auf den Saaten mit Pflug und Egge aufgebrochen hatten, um den schwach in den Winter gekommenen Weizenpflanzen Luft zu schaffen sie sich jetzt wiederum nach Saatee sehnen, da die Felder seit 2 Wochen wiederum einer Kälte von 14 Gr. schutzlos ausgesetzt sind. Auch in Slawonien pflegt man die Schneekruste auf den Saatfeldern durch Pferde und Ochsen durchtreten zu lassen, um die Saaten vor dem Ersticken zu bewahren. Ob die Maßregel in diesem strengen Winter am Platze war, muß der Erfolg lehren. — Die ungarische Regierung beabsichtigt dem Vernehmen nach, im kommenden Frühjahre Versuche mit dem Reisbau ausführen zu lassen, wozu die Vorarbeiten, Anlage von Schleusen, Gräben ꝛc., unweit Kula, bereits fertig gestellt sind.

R. **Aus Rußland**, 31. Januar. [**Raubthierjagd in Finnland. Entwässerungs-Arbeiten. Officielle Nachrichten über die Rinderpest.**] In Anbetracht des großen Schadens, den die Raubthiere alljährlich in Finnland den Landwirthen durch Verheerungen in den Viehheerden zufügen, hat der dortige Senat allen Gouverneuren vorgeschrieben, die energischsten Maßregeln zu ergreifen, um dem Uebel zu steuern; namentlich die Gemeinden zu veranlassen, höhere Prämien für die Erlegung von Raubthieren zu bestimmen und außerdem aus den Gouvernementskassen Belohnungen von 100 Mark Jedem zukommen zu lassen, der im Laufe des Jahres 5 Wölfe tödtet, die Organisation von Jagdvereinen kräftig zu unterstützen, wo solche noch nicht existiren. Ferner sollen aus den dem Senate zu Gebote stehenden Summen denjenigen Jagdvereinen, die sich der Ausrottung der Raubthiere energisch annehmen, und denjenigen, die eine Herausgabe geeigneter Schriften über Vertilgung derselben übernehmen, Unterstützungen bewilligt werden. Aber nicht allein Wölfe und Bären entwickeln in diesem Winter eine ungewöhnliche Energie, auch Raubvögel von bedeutenden Dimensionen, als man sie sonst in Finnland antrifft, haben sich bemerkbar gemacht. — Die vom Ministerium der Reichsdomainen angeordnete Trockenlegung der Sümpfe im Gouvernement Nowgorod hat brillante Resultate geliefert. Enorme Flächen, die früher undurchdringliches Morastterrain waren, sind jetzt in die schönsten Weide- und Heuschläge verwandelt und werden von Fahrstraßen nach allen Richtungen durchschnitten. — Officiellen Nachrichten über die Rinderpest zufolge ist dieselbe verbreitet in Bessarabien — in 12 Oertlichkeiten, in den Gouvernements: Warschau — in 3, Wolhynien — 29, Jekaterinosslaw — 14, Podolen — 63, Cherson — 46 Oertlichkeiten. Neu erkrankt sind 2198, gefallen 1148 und getödtet 50 Stück.

Aus Schlesien.

† **Breslau**, 3. Februar. [**Zum Flachsbau.**] Zu den verschiedenen Vorschlägen, welche dahin zielen, in welcher Weise dem in Oberschlesien herrschenden Nothstand gründlich aufzuhelfen sei, gehört auch der, man solle dort einen rationelleren Flachsbau einführen. Mit dieser Frage beschäftigt sich u. A. eine an uns gerichtete Zuschrift der Herren Joh. Dav. Oehme u. Sohn in Chemnitz. In derselben wird betont, man solle mit Verständniß Flachs bauen, denn dieser sei bei richtiger Behandlung die dankbarste Pflanze, welche Geld bringe, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugleich. Man solle den Flachs im Winter mit der Hand poiten, schwingen (auf dem belgischen Schwingstock); dann habe der Landwirth im Winter seinen Arbeiterstock, den er im Sommer nicht entbehren könne, dadurch sei ihm und den Arbeitern zugleich geholfen, und der Leinenindustrie erst recht, denn sie brauche das Geld für ihren colossalen Massenbedarf nicht nach Rußland, Belgien und Holland zu schicken, sie könne dann besser im Lande kaufen. In Belgien reichten sich Landwirthschaft und Industrie die Hand zum Segen des Landes; dort baue man den besten, gesündesten, daher werthvollsten Flachs, bereite ihn mit der Hand naturgemäß vor für die moderne Spinnerei und Weberei. „Der Flachs — heißt es dann weiter — ist die deutsche Baumwolle, wir müssen ihn ewig haben, wir brauchen weder Nessel, noch sonst dergleichen müssige Spielereien, er ist uns von der Natur gegeben, aber wie wird er behandelt? Zur Unzeit gesäet, zur Unzeit geerntet, wie Gras geröstet, mit den Leinsaatkämmen zerrissen, im Backofen geschmort, im Brechhaus zerbrochen und so (weil es der Großvater auch so gemacht hat zur Zeit der primitiven Handspinnerei und Weberei) systematisch entwerthet. Wenn dann der Spinner nicht viel geben mag, so klagt der Bauer über das Uneinträgliche des Flachsbaues, oder schiebt es auf den Boden, das Wasser, den Dünger oder gar auf den lieben Gott, der unpassendes Wetter geschickt hat, niemals aber ist er selbst schuld. Der Spinner muß nun die kranke Faser nacharbeiten, natürlich kann er's nicht mit der Hand machen, da müssen die Maschinen her, die nun dem Kranken den Rest geben, und aus dem Ueberbleibsel ein Garn spinnen, das noch gewebt, gebleicht und in unseren Hemden sogar noch halten soll! In der That, die Natur wird hier förmlich und ganz systematisch todtgeschlagen. Wir haben auf unserem Grundstück im Erzgebirge durch rationellen Flachsbau einen Flachs erzielt, für den wir, geschwungen, 66 Mk. statt 35 Mk. und gehechelt 100 Mk. statt 55 Mk. bekommen haben. In Belgien kostet er viel mehr noch, weil die ganze Landwirthschaft darauf bereits eingerichtet ist und die Pflanze naturgemäß behandelt. Wenn ein Landwirth einwendet, daß die Wasserröste gefährlich sei und dabei sehr aufgepaßt werden muß, daß der Flachs nicht zu wenig und nicht zu viel röste, so sagen wir: wer muß denn heutzutage in seinem Geschäft nicht aufpassen? Einem Fachmann legten wir unseren Flachs vor; derselbe hielt ihn für belgischen und wollte nicht glauben, daß er dem Erzgebirge entstammt. Mit der Flachszubereitung nach der natürlichen Methode kann der Bauer seine Leute den ganzen Winter beschäftigen. Das ist und bleibt eine Handarbeit, die sich im daraus entstehenden viel höheren Werthe des Flachses bedankt und die niemals durch die Maschine ersetzt werden kann. Dieser Arbeit kann es also nicht so gehen, wie der langsam, aber sicher zu Grunde gehenden jetzigen Handspinnerei und Handweberei. Ganz von selbst wird durch rationellen Flachsbau und naturgemäße Behandlung und Vorbereitung der Pflanze für die Großindustrie eine neue Belebung eintreten, sowohl für die Producenten als auch für die Consumenten dieses werthvollen Artikels für den Welthandel. Die gesammte nationale Production, Landwirthschaft und Industrie, strebe gemeinsam den rationellen Flachsbau an durch Errichtung von Flachsindustrieschulen. Der Großgrundbesitz verbinde sich mit dem mittleren und Kleingrundbesitz, diese Aufgabe seinerseits zu erfüllen und der Industrie damit die Hand zu reichen, die das Dargebotene dankbar hinnehmen und festhalten wird zum gemeinsamen Wohlergehen!"

Auch der Generaldirector der „deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues" Herr Sonntag weiset in einem an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses gerichteten „Offenen Briefe" darauf hin, von wie hoher Wichtigkeit der Flachsbau für die nothleidenden Gegenden Oberschlesiens sei. In keiner Provinz des preußischen Staates, ja des ganzen deutschen Reiches bilde die Flachszucht einen so bedeutenden Factor der winterlichen Erwerbsthätigkeit als eben in Oberschlesien. Aber es fehle den oberschlesischen Flachszüchtern die „regelrechte Behandlung" des Flachses. So wären durch das irrationelle Röstverfahren (Thauröste), also durch eigenes bewußtes oder unbewußtes Verschulden der Flachszüchter ca. 600 000 Centner Flachs an der diesjährigen Ernte Schlesiens verdorben worden, ein Object, welches hinreichen konnte, um damit 20 000 arbeitsfähige Menschen 120 Wintertage hindurch, und zwar mit einem Tagesverdienste von 12 000 Mark oder im Ganzen mit einem solchen von 1 440 000 Mark zu beschäftigen. Rechnet man diesen 20 000 arbeitsfähigen die gleiche Ziffer der arbeitsunfähigen Familienmitglieder hinzu, was nicht zu hoch, wohl aber zu niedrig gegriffen ist, so entsteht daraus die Hälfte derjenigen Bevölkerung, welche nach den Angaben des Herrn Finanzministers selbst als von der Noth bedroht bezeichnet worden sind, also 40 000 Menschen, deren Noth ausschließlich auf die irrationellen Flachswirthschaften Oberschlesiens zurückzuführen ist. — Herr Sonntag schlägt nun vor, unter seiner Leitung „eine Flachsmusterwirthschaft zur Heranbildung von Vorarbeitern und Instructoren für die preußische Monarchie" zu errichten, durch welches mit einer Subvention von nur 15 000 Mark zu unterhaltende Lehrinstitut nicht nur die oberschlesischen, sondern auch die in anderen Provinzen thatsächlich schlummernden Nothstände, wenn sie zur Zeit auch noch nicht in oberschlesischer Offenkundigkeit hervortreten, ein für alle Mal beseitigt werden können.

---

† **Proskau**, 4. Februar. [**Milchwirthschaftliches Institut.**] Der Molkerei-Cursus für Besitzer und Beamte, welcher vom 22. bis 30. Januar dauerte, war von vierzehn Theilnehmern besucht, und zwar von acht Gutsbesitzern und Pächtern und von sechs Wirthschaftsbeamten. Acht Besucher gehörten der Provinz Schlesien an, zwei der Provinz Posen, je einer den Provinzen Pommern und Preußen, dem Königreich Sachsen und Galizien. Der entsprechende Cursus für Personen weiblichen Geschlechts beginnt am 26. Februar und endet am 5. März.

---

† **Oels**, 1. Februar. [**Vereinssitzung.**] In der ersten Jahressitzung des allgemeinen landwirthschaftlichen Vereins im Kreise Oels am 25. v. M. wies zunächst der Vorsitzende Herr Wirthschaftsinspector Lange-Jackschönau in Bezug auf den Zweck des Vereins darauf hin, daß auch im neuen Jahre das gemeinschaftliche Wirken der Mitglieder auf das Weitergedeihen des nun schon seit 31 Jahren bestehenden Vereins gerichtet sein möge. Es lasse sich in den letzten Jahren überhaupt eine recht rege Betheiligung der Mitglieder, sowohl hinsichtlich des Besuchs der Versammlungen überhaupt, als auch im Besonderen in der Theilnahme an der Discussion der behandelten Themata constatiren. Dies gebe Hoffnung auch für ein ferneres Gedeihen. — In Erledigung der Tagesordnung sind folgende zur Annahme gelangte Anträge von hervorragender Wichtigkeit: Der erste Antrag bezweckte die Gewinnung von Autoritäten für wissenschaftliche Vorträge. In Beziehung darauf theilte der Herr Vorsitzende mit, daß er bereits für die Februar-Sitzung in dieser Richtung Vorsorge getroffen habe. Der zweite Antrag, vom Vorsitzenden gestellt, bezweckte die Ernennung eines ständigen Referenten für die Vereins-Verhandlungen. In Anerkennung der Motivirung, die Resultate der Thätigkeit des Vereins der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten, wurde der Antrag angenommen und der Schriftführer des Vereins mit der Berichterstattung beauftragt. — Ein Anschreiben des Vereins zu Thorn, welches die Betheiligung des diesseitigen Vereins für eine Petition in der Rinderpest-Frage in Anspruch nimmt, fand keine Zustimmung. Desgleichen ward eine Offerte des Dr. Bering-Bromberg, betreffend die Entbitterung der Lupine, ablehnend behandelt. Nach Vorlesen des im „Landwirth" enthaltenen Vortrags: „Die Pflanzenphysiologie und die Landwirthschaft" und Mittheilung verschiedener Angelegenheiten untergeordneter Bedeutung wurde die Sitzung geschlossen.

—* (**Personalien.**) Dem Syndikus der Görlitzer Fürstenthumslandschaft, Justizrath von Stephany zu Görlitz, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

—* (**Der Winter in Italien**) ist diesmal ein sehr strenger: In Neapel herrscht Frost und Schneefall, in Florenz zeigt das Thermometer bis auf 9 Grad unter Null, in Rom bis auf 7. Am 23. Januar schneite es wieder in der ewigen Stadt. Die Nächte sind sternenhell und ungeheuer kalt. Die Ackerbaubehörden (Comizi agrari) in Ligurien constatiren, daß der harte Winter an der Riviera bei Genua nicht weniger als fünf Millionen Lire Einbuße an Olivenbäumen resp. Oel verursachte.

—* (**Eine wandernde Wanderheuschrecke.**) Aus Frankenberg berichtet das „Zwick. Wchbl.": Eine überraschende Entdeckung wurde dieser Tage auf unserem Marktplatze bei einer Gemüsehändlerin gemacht. In einem Krauthaupte, das einer Sendung afrikanischen Krautes zugehörte, fand sich, noch lebend, eine große Heuschrecke, die von dem Custos der reichhaltigen zoologischen Sammlung unserer Bürgerschule alsbald als zur Species der berüchtigten Wanderheuschrecke gehörig erkannt und der erwähnten Sammlung einverleibt wurde.

—n. (**Webers Wegehobel**) wurde von der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen zu Halle a/S. einer Prüfung unterzogen, deren Ergebnisse sich in folgende Sätze zusammenfassen lassen: Der Wegehobel gestattet ohne große Geschicklichkeit das Ausfüllen der Geleise und das Wölben der Fahrbahn bei Erdwegen. Vorstehende Steine im Wege erschweren die Anwendung des Wegehobels wesentlich und wo man geschlagene Steine oder Kies zur Befestigung der Fahrbahn einwirft, ohne sie festzuwalzen, ist die Anwendung des Hobels nicht zu empfehlen und auch weniger nöthig, weil man etwaige Geleise doch mit Steinmaterial ausfüllen muß. Zur Bespannung brauchte man in Halle 2 Pferde und zur Bedienung 2 Männer. Die Handhabung war anstrengend, namentlich wo Steine im Wege vorkamen. Mit einer neuerdings angewendeten verbesserten Anspannung wird auch die Handhabung erleichtert. Die Leistung hängt vom Zustand des Weges und etwaigen Betriebsstörungen durch Steine ab, man wird aber im günstigsten Falle stündlich wohl nicht mehr als 1,5 km Wegelänge fertig hobeln können.

—n. (**Amerikanisches Schaukel-Butterfaß**) ist der Name eines von Davis construirten neuen Molkerei-Apparates, welcher als höchst einfaches, billiges, bequemes und leicht zu reinigendes Butterfaß gerühmt wird. Dasselbe in einem Exemplar vom Grafn v. Schlieffen-Schlieffenberg auf der vorjährigen Molkerei-Ausstellung zu London angekauft und auf einem seiner Güter in Betrieb gestellt, besteht aus einem länglichen oben in der Mitte durch einen viereckigen Deckel zu verschließenden und beiderseits mit Handhaben versehenen Kasten aus weichem Holze, welcher, außen mit Oelfarbe angestrichen, in Eisenstangen an einen Bock aus hartem gefirnißten Holze derartig aufgehängt ist, daß er in schaukelnde Bewegung gesetzt werden kann. Der Kasten läßt sich ganz leicht abheben, und auch die ihn tragenden Eisenstäbe können ausgehängt werden. Die aus einem Stück Holz bestehenden, 2,8 cm starken, ebenen, beiden Seitentheile sind in den größten Dimensionen 91 cm lang und 37 cm hoch. Die sonstige Wandung des Kastens ist vorn und hinten stark, oben nur schwach. Der Boden, sowie auch der gewölbte Theil der Wand bestehen aus 1,5 cm starken Brettern; die beiden parallelen, übergreifenden Seitenwände stehen 27 cm von einander ab. Beide Seitenwände sind durch 11 außerhalb des Kastens liegende (5 unten, 4 oben, vorn und hinten je 1) eiserne Querstäbe mit einander verschraubt. Das Innere des ganzen Kastens ist frei und mit keinerlei Schlagwerk versehen. Am Boden befindet sich an der einen Seite eine durch einen Stöpsel verschließbare Oeffnung, durch welche die Buttermilch und das Spülwasser abgelassen werden können. Der Kasten faßt, ganz gefüllt, 60,25 l. Ein Referat Dr. Fleischmanns in der „Milchztg.", welcher wir diese Mittheilungen entnehmen spricht sich auf Grund der in der Gräflich Schlieffenschen Meierei angestellten Versuche über dieses Hand-Butterfaß u. A. dahin aus, daß dasselbe bei richtiger Behandlung in einer kaum über das gewöhnliche Maß ausgedehnten Butterungszeit, namentlich bei der Verwendung von gesäuertem Rahm eine in qualitativer und quantitativer Beziehung vollständig befriedigende Ausbeute liefert. Einigermaßen hinderlich ist an diesem Butterfaße hauptsächlich der Umstand, daß sich die Stärke der Bewegung über ein äußerst knapp bemessenes nur für gesäuerten Rahm vollständig zureichendes Maß nicht steigern läßt, und daß es sich also für das Ausbuttern von süßem Rahm weniger gut eignet. Ferner theilt es mit fast allen Handbutterfässern den Nachtheil, daß es nicht leicht angeht, am Faß selbst ein Thermometer anzubringen. Die Preise stellen sich für Amerika je nach der Größe auf 33,6—63,0 Mk.

—n. (**Edisons electrische Lampe.**) Amerikanische Blätter berichten von einer im Beleuchtungswesen bevorstehenden Revolution, hervorgebracht durch eine electrische Lampe, welche zu construiren dem Amerikaner Edison gelungen sein soll. Die Construction ist eine sehr einfache, indem die Beleuchtung durch ein Stückchen Cartonpapier bewerkstelligt wird, welches in Hufeisenform durch einen besonderen Proceß derartig erhitzt wurde, daß nur ein feines Kohlen-Fasernetz übrigbleibt. Letzteres wird dann in einer luftleeren Glaskugel dem electrischen Strome ausgesetzt. Die Vorzüge, welche für die neue Lampe geltend gemacht werden, bestehen in Folgendem: Der Apparat entwickelt keine schädlichen Gase, und giebt ein helles, klares und ruhiges Licht ohne Flamme und deshalb ohne naheliegende Gefahr der Entzündung. Vor Allem aber ist das Licht billiger herzustellen, als das einer mit billigstem Oel gefüllten Lampe. Eine Dampfmaschine von 80 Pferdekraft soll nach Edisons Angaben 800 electrische Lichter herstellen zum Kostenpreise von 75 Cents per Stunde. Zehn Lichter kämen mithin per Stunde auf weniger als 1 Cent zu stehen, während eine Gasflamme jetzt den Consumenten mindestens 1 Cent, den Producenten aber ½ Cent per Stunde kostet. Es würde also die Herstellung des electrischen Lichtes fünfmal billiger sein, als die Erzeugung von Gas per Flamme und Stunde. Ob die ohne Zweifel difficile Behandlung, welche das verwandte Leuchtmaterial erfordert, die Sache nicht noch erheblich vertheuern und für den praktischen Gebrauch wirklich geeignet machen wird, ist eine Frage, deren Lösung weiteren Versuchen zu überlassen sein dürfte.

—n. (**Ueber die Saatkrähe**) veröffentlicht v. Heimburg Abbensen im „Hann. Ldw. u. Forstw. Ver. Bl." seine Beobachtungen, welche ihm gezeigt haben, daß sie nicht nur der Jagd durch Ausfressen der Nester der Feldhühner und durch Fangen junger Hasen erheblichen Schaden zufügt, sondern auch unter den Nestern der Singvögel Verheerungen anrichtet. Daß die Saatkrähe einen Ersatz für diesen Schaden durch Vertilgung von Mäusen nicht liefert, bewies sie im Herbst 1878. In der Nähe jenes Gutes befindet sich ein hoher Fichtenwald, auf weite Entfernung in der Ebene allein dastehend, in welchem sich im Herbst Tausende von Krähen, darunter höchstens 5 pCt. Nebelkrähen sammeln. Am Holze war eine Breite Weizen bestellt, welche so stark von Mäusen heimgesucht wurde, daß zur Giftlegung geschritten werden mußte. Der Feldhühner wegen wurden die Phosphorerbsen tief in die Löcher geworfen. Schon am zweiten Tag nach Auslegung des Giftes war der Boden des Waldes übersäet mit todten Krähen, deren Section Mäuse im Magen ergab, aber es waren lediglich Nebelkrähen, nicht eine einzige Saatkrähe war unter denselben. Eine später geschossene Saatkrähe hatte den Magen weidlich mit Weizen gefüllt.

Literatur.

Bericht über den landwirthschaftlichen Theil der Pariser Weltausstellung 1878, erstattet dem königlich preußischen Ministerium für Landwirthschaft, Domainen und Forsten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1879.

Die vorliegende Sammlung von Berichten über die Pariser Ausstellung enthält eine Fülle höchst werthvollen Studienmaterials; sie umfaßt: die Nutzpflanzen, von Dr. L. Wittmack; Kunstdünger und Kraftfuttermittel, von Dr. M. Freytag; die Rinderracen Frankreichs, von Dr. H. Werner; Ingenieur- und Meliorationswesen, von Dr. Eb. Gieseler; das agriculturchemische Versuchswesen von Dr. U. Kreusler; Landwirthschaft, von Dr. Havenstein; Feldproducte, von Dr. Dreisch; Lehrmittel, von J. Glose; die Schafzucht, von R. Behmer. Der von Geh. Regierungsrath Dr. Settegast-Proskau über „die Viehzucht Frankreichs" erstattete Bericht fehlt in dieser Sammlung, weil derselbe bereits veröffentlicht war, ehe die Veranstaltung der letzteren beschlossen wurde.

Gemeinverständlicher Leitfaden der Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere. Zum Gebrauche an landwirthschaftlichen Lehranstalten bearbeitet von Dr. H. Kaiser, königlicher Kreisthierarzt zu Marburg. Mit 145 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1880.

Zu einer reichen Sammlung vortrefflicher, vielfach bereits aus anderen Werken bekannter, anatomischer Zeichnungen bietet der Verfasser einen kurzen, erläuternden Text, welcher die Veranschaulichung jener erleichtern soll.

Berlin, 2. Februar. [**Schlachtvieh-Markt.**] Zum Verkauf standen: 2101 Rinder, 9532 Schweine, 1233 Kälber und 5823 Hammel. Das heutige Rindviehgeschäft wickelte sich genau ebenso langsam und flau ab wie vor 8 Tagen, und nur der Umstand, daß zum Export nach dem Rhein und Süddeutschland etwas mehr in bester guter Waare (ca. 700 Stück) angekauft wurde, brachte für diese Qualitäten um eine Kleinigkeit höhere Preise 1. Qual. Mk. 60—63, 2. Qual. 50—53, 3. Qual. 44—46 und 4. Qual. 36—38 pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. In Schweinen fand ein so großer Export statt wie ihn die Annalen der berliner Viehmärkte wohl noch nie aufwiesen (über 3000 St.) und war dies auch die Veranlassung, daß der locale Bedarf den Markt bei Zeiten räumte. Bezahlt wurde für beste mecklenb. und pomm. Waare Mk. 50—52, für Landschweine 45—48 und für Russen 40—44 pr. Pfd. lebend Gewicht bei 20 pCt. Tara. Die wenigen Bakoner wurden nicht unter 54—55 bei 40—50 Pfd. Tara per Stück gehandelt. — Für Kälber war das Geschäft nicht so günstig, da hier bei langsamem Handel nur durchschnittlich 40—50 Pf. ausgegeben wurden. — Was nun schließlich den Hammelmarkt anbetrifft, so wurde derselbe zwar geräumt, ohne daß indeß das Geschäft ein gutes zu nennen war. Für Paris wurden ca. 3000 St. angekauft. — Ausgegeben wurde für die wenige ganz feine Waare 55 Pf., für gute Mittel- 50 und für geringe Waare 40—45 Pf. pr. Pfd. Schlachtgewicht.

Breslau, 5. Februar. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Das Hypothekengeschaft leidet unter dem intensiven Mangel an brauchbarem Hypothekenmaterial. Für erste nicht übergroße Eintragungen auf Grundstücke im Mittelpunkte der Stadt erhält sich à 4½ pCt. Zinsen Nachfrage; fur zweite seine Hypotheken auf Grundstücke in bester Lage und für erste vorstädtische Eintragungen ist Capital á 5 pCt. Zinsen erhältlich, hochausgehende Eintragungen bleiben vernachlässigt. Die Boden-Credit-Banken begnügen sich fast durchgängig beim Abschluß neuer Geschäfte mit 5⅓ — 5½ pCt. Zinsen incl. Amortisation. Von ländlichen Hypotheken liegen Angebote direct hinter schlesischen Pfandbriefen vor.

Breslau, 2. Februar. [**Wollbericht der Handelskammer.**] Der Monat Januar brachte dem hiesigen Wollgeschäft eine etwas regere Kauflust, welche einen Umsatz von circa 3000 Centnern aller Gattungen zur Folge hatte. Käufer waren deutsche Fabrikanten und Kammgarnspinner. Preise unverändert bei fortdauernd fester Stimmung.

Spiritus wenig verändert, gek. — Liter per 100 Liter à 100 % per Februar und per Februar-März 59,20 Gd., per April-Mai 60,80 bez., per Mai-Juni 61,50 Br., per Juni-Juli 62 Gd., Juli-August 63 Br., per August-September 63,20 Br.

Preise der Cerealien zu Breslau am 5 Februar 1880.
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M.	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M.	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M.	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M.	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M.	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M.	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	21	80	21	40	20	70	20	10	19	10	19	—
dito gelber	21	10	20	90	20	40	20	—	19	60	18	60
Roggen	17	20	16	90	16	60	16	40	16	20	15	80
Gerste	17	—	16	50	15	90	15	30	14	90	14	40
Hafer	14	60	14	40	14	20	14	—	13	80	13	60
Erbsen	19	50	18	80	17	70	17	30	16	50	15	70

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm.	feine M.	feine ₰	mittle M.	mittle ₰	ord. Waare M.	ord. Waare ₰
Raps	22	25	21	—	19	—
Winterrübsen	21	—	20	—	18	—
Sommerrübsen	21	—	19	—	16	—
Dotter	21	50	19	—	16	—
Schlaglein	25	50	23	50	20	—

Heu, 2,50—2,80 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 19,00—22,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 3,00—4,50 Mk., geringere 2,50—3,00 Mk., pro Neuscheffel 75 Pfund Brutto beste 1,50—2,25 Mk., geringere 1,25—1,50 Mk., pro 2 Liter 0,10 bis 0,15 Mk.

—ar. **Schweinfurt**, 29. Januar. [**Viehmarktbericht.**] Infolge der Kälte war der heutige Rindviehmarkt nur mit 900 Stück betrieben, so daß der Nachfrage nicht vollständig entsprochen werden konnte. Das Geschäft ging lebhaft bei etwas steigenden Preisen: große schwere Ochsen bester Sorte waren für den Export gesucht, während mittlere und geringere Waare vernachlässigt blieb; für Norddeutschland wurden größere Einkäufe gemacht und zwar zu guten Preisen, indem schwere Ochsen zwischen 940—1075 Mk. pro Paar kosteten, mittlere Ochsen galten 770—880 Mark, leichtere und geringere 600—740 Mk. im Paar. Nach Schweinen ist plötzlich bedeutende Nachfrage, obwohl die Preise letzterer noch nicht entsprechen; sie werden sich, da die Kartoffeln eine schlechte Ernte gaben und durch Frost gelitten haben, auch wohl nicht bedeutend für die nächste Zeit heben. Mastschweine, die immer seltener werden, kosten durchschnittlich noch 50 Mark pr. Ctr. Fleischgewicht, Läufer, die nächst Tragschweinen, sehr begehrt sind, stellen sich auf 30 bis 50 Mark, Ferkel, sechswöchige, kosten 14—22 Mark pro Paar.

(Telegramm.) **Berlin**, 5. Februar. Weizen still, April-Mai 228,50, Mai-Juni 228,50. Roggen fester, Februar 169,75, April-Mai 172,00, Mai-Juni 171,75. Rüböl fester, April-Mai 53,80, Mai-Juni 54,40. Spiritus: besser, loco 60,10, Februar-März 60,50, April-Mai 61.10. Hafer April-Mai 148,50, Mai-Juni 149,50.

(Telegramm.) **Stettin**, 5. Februar. Weizen fest, Frühjahr 222,00, Mai-Juni 222,50. Rogaen fest, Frühjahr 166,50, Mai-Juni 166,00. Rüböl fest, April-Mai 53,25, September-October 56,50. Spiritus loco 59,30, Februar 58,00, Frühjahr 60,20.

Vereinskalender.

Februar: 4. Winzig. — **8.** Polnisch-Wartenberg. — **12.** Oppeln.

Besitzveränderung.

Das bei Neumarkt gelegene Rittergut Hausdorf ist von den Freiherr von Reitzenstein'schen Erben an den Lieutenant Richter aus Ratibor für 570 000 Mark verkauft worden.

Briefkasten der Redaction.

Herrn S. (Poststempel Glatz.) Wegen Italienischer Hühner wollen Sie sich an Herrn Robert Oettel, Präsident des Hünerologischen Vereins in Görlitz wenden. — Ueber mit der Sojabohne angestellte Anbauversuche berichtete der „Landwirth" im Jahrgang 1879 in Nr. 13 (Klein-Tinz) Nr. 16 (Proskau) Nr. 22 (Zebikora). — Weshalb geben Sie der Redaction gegenüber die Anonymität nicht auf?

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Landwirthschaftsschule in Brieg.

Aufnahme neuer Schüler zum Beginn des Schuljahres 1880/81 in Vorschule, Hauptschule und Fachklasse am 3. April a. c. — **Berechtigung zum einjährigen Dienst.** — Näheres durch den Director **Schulz.** (99-5

Fowler's Dampfpflüge,
in jeder Grösse, nach dem **Ein- und Zweimaschinen-System,** empfehle ich hiermit und mache besonders auf das **neueste billige Einmaschinen-System** aufmerksam. (59-63
J. Kemna, Breslau, Vertreter von **John Fowler & Co.**

Verzeichniß der Fachzeitungen meines Verlages.

Fühling's landwirthschaftliche Zeitung. Jährlich 12 Hefte (in Groß Octavformat,) Bezugspreis fürs Halbjahr 9 Mk. **Auflage 1000.** Beilagegebühren: Quartformat 16 Mk. Octavformat 12 Mk. Anzeigen, die 2gespaltene (60 Millimeter breite) Petitzeile 30 Pfg.
Biedermann's Rathgeber in Feld, Stall und Haus. Monatlich eine Nummer (in Groß-Octavformat.) Bezugspreis fürs Halbjahr 1 Mk. 50 Pfg. **Auflage 4000.** Beilagegebühren 15 Mk. Anzeigen die 2-gespaltene (60 Millimeter breite) Petitzeile 30 Pf.
Biedermann's Centralblatt für Agriculturchemie und rationellen Landwirthschaftsbetrieb. Monatlich ein Heft. (in Groß Octavformat). Bezugspreis fürs Halbjahr 10 Mk. **Auflage 600.** Beilagegebühren in Quartformat 10 Mk., in Octavformat 12 Mk. Anzeigen, die 2-gespaltene (60 Millimeter breite) Petitzeile 30 Pf.
Forstliche Blätter. Monatlich 1 Heft (in Groß Octavformat). Bezugspreis fürs Halbjahr 8 Mk. **Auflage 600.** Beilagegebühren 12 Mk. Anzeigen, die 2-gespaltene (84 Millimeter breite) Petitzeile 30 Pfg.
Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract.
9 goldene Medaillen und Ehrendiplome — 9 goldene Medaillen und Ehrendiplome
aus **FRAY-BENTOS** (Südamerika).
Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt
J. v. Liebig
Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortige Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.
Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft: Herrn **Bernh. Jos. Grund** in **Breslau.**
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaarenhändlern, Droguisten Apotheken etc.

Im **W. G. Korn**'schen Verlage ist soeben erschienen:
Die rationelle Zubereitung des Brotes, nach verschiedenen Backverfahren
Von **Richard von Regner,** technischem Chemiker.
Mit in den Text gedruckten Abbildungen in Leinwand gebunden.
Preis 1 Mark, nach auswärts gegen Einsendung von 1,10 Mark portofrei.

Der Verfasser behandelt auf vorwiegend praktischer Grundlage die Herstellung des Brotes — unseres wichtigsten menschlichen Nahrungsmittels — nach verschiedenen Backmethoden; er giebt eine ausführliche Beschreibung der Bereitung aller Brotsorten, der chemischen Vorgänge beim Backprozeß ꝛc. und erörtert in leicht verständlicher und gründlicher Darstellung, wie auf einfache Weise ein billiges, wohlschmeckendes, nahrhaftes und leicht verdauliches Gebäck erzielt werden kann.

Im **W. G. Korn**'schen **Verlage** in Breslau ist soeben erschienen:
Die Neubelebung der Innungen auf der Grundlage der deutschen Gewerbeordnung.
Eine Zusammenstellung der bezüglichen neueren und älteren gesetzlichen Vorschriften, zum Gebrauch für die mit der Neubelebung des Innungswesens beauftragten Behörden und Beamten, für Innungsvorstände, Innungsmeister und Gewerbetreibende überhaupt
von
O. Kotze, Bürgermeister.
gr. 8. geh. Preis 1 Mark.
Zur Hebung und Besserung der socialen und gewerblichen Verhältnisse wird die **Neubelebung resp. Neubildung von Innungen,** soweit als möglich innerhalb des Rahmens der Gewerbeordnung, allseitig für das wirksamste Mittel erachtet. Infolge der von der Königl. Staatsregierung gegebenen Anregung werden seitens der Magistrate bereits überall Commissionen zur Berathung dieses Gegenstandes eingesetzt. Die kleine Zusammenstellung, welche auch das Muster-Statut der Schuhmacher-Innung zu Osnabrück enthält, dürfte daher für die betheiligten Kreise recht willkommen sein.
Gegen Einsendung von 1,10 Mark (am billigsten in Briefmarken) erfolgt **umgehend portofreie** Lieferung.

Rud. Sack's Drillmaschinen
habe ich in 30 Exemplaren erhalten und zwar in Breiten von:
2½ Meter mit 25 Reihen à 3⅞" Reihenentfernung Gewicht 475 Kilo
2 " 25 " à 3" " " " 415 "
1¾ " 21 " à 3¼" " " " 380 "
Insbesondere empfehle ich solchen à 2 Meter, Gewicht 415 Kilo; bequeme Tagesleistung 20 Morgen mit zwei denselben Pferden — Dibbelvorrichtung und Kleebreitsäeapparat, selbstverständlich auch vorräthig. — Auch Sack's große Stahlpflüge sind in reicher Auswahl eingetroffen. Preise genau die der Fabrik mit Zuschlag der Fracht. (99-x
Der Vertreter von Rud. Sack in Plagwitz,
Berthold Hirschfeld,
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Verlag von M. Heinsius in Bremen.
Die Schriften des Milchwirthschaftlichen Vereins:
Nr. 1. **Die Butterbereitung.** Preis 30 Pf.
Nr. 2. **Das Swartz'sche Aufrahmverfahren.** Preis 30 Pf.
Nr. 3. **Erfahrungen im Molkereiwesen und in der Kälbermast.** Preis 30 Pf.
Nr. 4. **Anleitung zur technischen Buchführung** in den Meiereien, in welchen Butter- und Magerkäse bereitet wird, von Dr. W. Fleischmann. Preis 60 Pf.
Nr. 5. **Einiges über die Technik bei der Bereitung von Magerkäsen.** Von Dr. W. Fleischmann. Preis 60 Pf.
Nr. 6. **Ueber die Versorgung der Städte mit Milch** von Dr. med. Heusner und **Ueber Molkerei-Genossenschaften** von C. M. Stöckel in Stobingen. Preis 60 Pf.
Nr. 7. **Praktische Regeln und Anleitung zum rationellen Meiereibetriebe** von Dora Carstens. Preis 60 Pf.
Nr. 8. **Ueber das Buttern aus verschiedenartigem Butterungsmaterial** von Dr. W. Fleischmann. Preis 40 Pf.
Nr. 9. **Das Milchbuttern und das Regenwalder Butterfaß** von C. Petersen, Redacteur der Milch-Zeitung, General-Secretair der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft. Preis 80 Pf.
Nr. 10. **Ueber Einschlachten.** Eine praktische Anleitung für Hausfrauen, junge Mädchen und Haushälterinnen. Von Antonie Schrader. Preis 80 Pf.
Nr. 11. **Kurze Anleitung zum Molkereibetriebe.** Für Anfänger zusammengestellt von W. Labesius. Preis 80 Pf.
eignen sich besonders zur Gratis-Verbreitung durch Vereine, Gesellschaften ꝛc. behufs Anregung und Förderung des Molkereiwesens und werden für diese Zwecke in größeren Partien zu billigen Preisen abgegeben.

Wir offeriren **Walzeisenträger,** billigst.
Eisenconstructionen, maschinelle Anlagen, Baugußwaaren.
Kostenanschläge und statische Berechnungen umgehend und gratis. (4241-x
Breslau. J. N. Bilstein & Cie.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Dampfpflug-Transmissions-Seile, Blitzableiter,
Drahtseile für Grubenbetrieb, Kalköfen ꝛc. liefert billigst und in bester Qualität die (8-x
Drahtseil-Fabrik von Carl Kollmann, in Kattowitz Ober-Schlesien.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pf.

№ 11. — Zweites Blatt. Breslau, 6. Februar 1880. Sechszehnter Jahrgang.

Deutscher Landwirthschaftsrath.

III.

Berlin, 29. Januar. Der Vorsitzende Ritterschaftsdirector von Wedell-Malchow eröffnet um 10¼ Uhr die Sitzung. Eingetreten sind an Stelle der sächsischen Delegirten Richter-Tharand und von Oehlschlägel die Stellvertreter v. Langsdorff und Geh. Forstrath Judeich-Tharand. Der Vorsitzende theilt mit, daß in die Kommission für das Versicherungswesen mit dem Rechte der Cooptation vorgeschlagen werden: Die Herren Dr. v. Rau, Dr. Weidenhammer von Buggenhagen, v. Laer und Richter-Tharand. Der Vorschlag wird angenommen.

Hr. Freiherr von Rothkirch bringt folgenden, genügend unterstützten Antrag ein:

Eine Besprechung der Frage über den Schutz nützlicher Vögel auf die Tagesordnung der nächsten Sitzungsperiode zu setzen und unter Benutzung des dem Reichstage in dieser Frage vorliegenden Materials, zur Berathung zu stellen.

Frhr. v. Rothkirch-Schwarzenels, Frhr. v. Crailsheim, Nobbe, Knauer, Gremse, Kennemann, Rabe, Bokelmann, v. Buggenhagen.

Der Antrag wird nach kurzer Erörterung angenommen. Es folgt:

Vorlage 5. **Maßregeln zur Vertilgung der Infectionsstoffe und Schmarotzer als Ursachen verschiedener thierischer Krankheiten.**

Als Sachverständiger ist Herr Geh. Medicinalrath Dr. Roloff, Director der kgl. Thierarzneischule hierselbst, eingeladen und erschienen. Derselbe wird von dem Herrn Vorsitzenden begrüßt. Der Antagsteller und Referent, Prof. Dr. Orth beantragt:

„In Sachen der Vertilgung der durch Ansteckungsstoffe und Schmarotzer entstehenden thierischen Krankheiten beschließt der Deutsche Landwirthschaftsrath:

1. An die Reichsregierung und an die deutschen Landesregierungen die Bitte zu richten, im Interesse einer möglichst wirksamen Bekämpfung dieser, den Nationalwohlstand wesentlich schädigenden Calamitäten in den geeignet erscheinenden Fällen den bezüglichen Sachverständigen resp. Anstalten die Geldmittel zu bewilligen um, event. mit Hülfe einer besonderen pathologischen Untersuchungsstation, durch Stellung von Preisaufgaben und andere entsprechende Mittel wissenschaftlich die Ursachen, Entstehung und Entwickelung der betreffenden Krankheiten und ihre Vorbeugungs- und Abhülfsmittel klarer als gegenwärtig übersehen zu lernen und danach die dazu in Beziehung stehenden praktischen Maßnahmen treffen zu können.
2. Die Herausgabe einer populären, dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden und zu billigem Preise käuflichen Schrift über Entstehung und Bekämpfung des Milzbrandes zu veranlassen.
3. Die deutschen Landesregierungen zu ersuchen, bei der voraussichtlich in nicht zu langer Zeit bevorstehenden Einführung eines neuen Reichs-Viehseuchengesetzes die Vorschriften zu treffen, event. das Abdeckereiwesen in einer solchen Weise zu reguliren, daß dadurch nach Möglichkeit auf Vertilgung der bezüglichen Ansteckungsstoffe und Schmarotzer hingewirkt wird.

Dies bezieht sich namentlich darauf, daß an Milzbrand gefallene Thiere und trichinöse Schweine in den Boden möglichst nicht vergraben werden dürfen, wennnicht vorher durch eine wirksame Vertilgung des Contagiums und des betreffenden Schmarotzers Sorge getragen ist."

Der Referent begründet diese Anträge in längerer Rede.

Herr Geh. Rath Roloff: Milzbrandbacterien erweisen sich als leicht hinfällig, während die Pilzsporen des Milzbrandes sich im Boden vermehren und verbreiten können; dies geschieht namentlich durch den Harn; Es können aus einem Pilze bei angemessener Wärme Millionen von Pilzen entstehen. Es handelt sich darum, Vorrichtungen zu treffen, daß die Cadaver nicht vergraben, sondern anderweitig vertilgt werden. Nur so ist der Milzbrand zu vertilgen oder die Cadaver müssen so tief vergraben werdn, daß den Pilzen die nöthige Wärme und der Sauerstoff der Luft fehlt. Aber auch die kleinen Blutreste welche vom Schleifen der Thiere zur Schlachtstätte entstehen, müssen vertilgt werden. Es handelt sich vorzugsweise um Belehrung, welche allerdings durch eine Schrift gefördert werden kann. Das Hauptgewicht der wissenschaftlichen Ermittelungen wünscht Redner nicht auf Stationen gelegt zu sehn. Redner berührt auch im Laufe der Rede den Umstand, daß man über den Rothlauf der Schweine und den Rauschbrand derselben, die Wurmkrankheiten der Schafe und andere Krankheiten noch wenig wisse. Bezüglich der Trichinen würde es sich empfehlen, eine Uebereinstimmung der Verordnungen, die außerordentlich verschieden sind, herbeizuführen.

Herr Nobbe weist auf die neueren Forschungen über den Milzbrand hin, welche die Ursachen des Milzbrandes klargestellt haben, es sei vorzugsweise Aufgabe, die Bildung der Sporen der Milzbrandbacterien zu verhindern, dazu sei ein tiefes Eingraben des Cadavers genügend, eine wirksame Vertilgung des Contagiums sei oft nicht möglich. Redner bittet, in dem Antrage des Referenten ad 1 die Worte „eventuell mit Hilfe einer besonderen pathologischen Untersuchungsstation" zu streichen, auch über das letzte Alinea gesondert zu stimmen.

Herr Orth willigte in die angeregte Streichung und zieht das letzte Alinea zurück. Frhr. v. Hammerstein befürwortet, gut eingerichteten Abdeckereien die Vernichtung der betr. Cadaver zu übergeben; er bittet um Prüfung der gewerbgesetzlichen Bestimmungen in Bezug darauf. Herr Pogge schlägt folgenden Wortlaut vor:

„An die Reichsregierung und an die Landesregierungen die — — — — — Calamitäten (als Milzbrand, Rothlauf, Trichinose der Schweine, Drehkrankheit der Schafe u. s. w.) zu veranlassen, daß durch die Wissenschaft die Ursachen der Entstehung und Entwickelung der betreffenden Krankheiten und ihre Vorbeugungs- und Abhülfsmittel klarer als gegenwärtig ermittelt und danach die dazu in Beziehung stehende praktische Maßnahme getroffen werden kann."

Der Vorsitzende schlägt vor, die Krankheitsspecialität in das erste Alinea hinter „Krankheiten" aufzuführen. Herr Dr. Orth wünscht, statt Drehkrankheit lieber „Wurmkrankheit" gesetzt zu sehen. Herr Pogge-Roggow erklärt, warum er den Ausdruck „Drehkrankheit" gewählt habe. Nachdem sich eine kurze Debatte über den Wortlaut entwickelt, wird Alinea 1 dem Antrage des Vorsitzenden entsprechend, folgendermaßen angenommen:

„In Sachen . . . . . Krankheiten (insbesondere Milzbrand, milzbrandartige Krankheiten und Wurmseuche) beschließt der Deutsche Landwirthschaftsrath ꝛc.

Bei der folgenden Abstimmung wird das Amendement Pogge abgelehnt und es werden die Punkte 1, 2, 3 der Anträge des Referenten (der letztere ohne das letzte Alinea), der Punkt 1 unter Fortlassung der Worte „event. mit Hilfe einer besonderen pathologischen Untersuchungsstation" angenommen.

(Pause.)

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung — welche interimistisch von Herrn Pogge geleitet wird — tritt die Versammlung in die

Vorlage 6. **Begründung einer wissenschaftlichen Centralstelle, behufs Beobachtung und Tilgung der Feinde der Landwirthschaft aus dem Reiche der Pilze und Insecten.**

ein. —

Der Versammlung wohnt als eingeladener Sachverständiger Herr Prof. Dr. Taschenberg-Halle bei und wird vom Vorsitzenden begrüßt.

Der Referent — Oekonomierath Korn-Breslau — durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert, hat in seinem gedruckt vorliegenden Referat folgenden Antrag gestellt:

„Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen, bei der Reichsregierung die Errichtung eines Centralorgans in Anregung zu bringen, welchem die Aufgabe zufällt, alle Beobachtungen über Erscheinung, Verbreitung und Bekämpfung der von Thieren, Pilzen oder anderen Ursachen herbeigeführten Beschädigungen unserer landwirthschaftlichen Culturpflanzen zu sammeln und eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung solcher Beobachtungen alljährlich der Oeffentlichkeit zu übergeben."

An Stelle des Referenten leitet Herr G. L. R. Richter-Königsberg die Vorlage ein, die Ausführungen des Antragstellers resumirend und unterstützend, dagegen seinen Antrag dahin amendirend, daß es heiße:

„bei der Reichsregierung in Anregung zn bringen, daß durch ein Centralorgan alle Beobachtungen über — — — — Culturpflanzen gesammelt — — — — Oeffentlichkeit übergeben werden."

Professor Dr. Taschenberg macht Mittheilungen über seine bisherigen Erfahrungen, über die Gelegenheit, die er gehabt, um seine Kenntniß auf diesem Gebiet zu bereichern und erwähnt auch der verhältnißmäßig geringen Theilnahme, welche seine Vorlesungen bei den jungen Landwirthen finden. Im Allgemeinen sei eine erklärliche Theilnahmlosigkeit der Landwirthe an diesen etwas mühseligen Beobachtungen zu constatiren. Von einem solchen Centralorgan erwarte er nicht viel Hülfe. Nachdem Herr Richter-Königsberg replicirt, spricht Herr Geh. Forstrath Judeich-Tharand ebenfalls seine Zweifel aus an dem Erfolg eines solchen Centralorgans; ist andererseits aber doch der Meinung, daß der Antrag des Referenten mit dem betreffenden Amendement wohl nützlich wirken könne. Herr Dr. Buerstenbinder unterstützt den Antrag ebenfalls und weist auf die Fortschritte hin, welche in dieser Beziehung in Amerika gemacht worden sind, wo man bereits Staatsentomologen angestellt habe. Redner empfiehlt den Antrag folgendermaßen zu redigiren:

„bei der Reichsregierung die Anstellung von Sachverständigen in Anregung zu bringen, welchen die besondere Aufgabe zufällt, — — — — zu sammeln, zu studiren und durch ein Centralorgan eine systematische Zusammenstellung — — — übergeben."

Herr Conrad-Fronza befürwortet dieses Amendement. Herr Professor Dr. Orth unterstützt den Antrag ebenfalls. Herr Director Dr. von Rau macht darauf aufmerksam, daß es ein großer Irrthum wäre, zu glauben, daß in Deutschland noch nichts in dieser Angelegenheit geschehen sei. Im Gegentheil, an Universitäten und Akademien existirten Gelehrte und Stellen, welche sich mit diesen Studien und Forschungen beschäftigen. Herr von Below-Saleske empfiehlt das Amendement Buerstenbinder. Die Discussion wird geschlossen. Nachdem noch die Referenten gesprochen und Herr Buerstenbinder in seinem Amendement die Schlußworte „durch ein Centralorgan" gestrichen, gelangt dasselbe zur Abstimmung, wird aber abgelehnt.

Der Antrag des Referenten in seiner neuen Redaction wird angenommen.

Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Professor Dr. Taschenberg den Dank der Versammlung für sein Erscheinen ausgesprochen hat, tritt die Versammlung ein in die Verhandlung über den

Dringlichen Antrag von Ferd. Knauer-Gröbers, Drainage betreffend.

Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen:

1. Daß es dringend geboten sei, sich eingehend mit der Drainagefrage zu beschäftigen, welche materiell und gesetzgeberisch zu regeln sein dürfte.
2. Eine Commission von fünf Mitgliedern zu erwählen, welche das Material sammeln und Anträge zur nächsten Sitzungsperiode vorbereiten soll.
3. Das Präsidium zu ersuchen, bei den Deutschen Einzelregierungen um Unterstützung der Commissionsmitglieder zu petitioniren.

Motive:

1. Die Hungersnoth in Oberschlesien.
2. Die Schädigung des Nationalwohlstandes um viele Millionen Mark alljährlich durch stagnirende Grundwasser.

Unterstützt von:

Gremse. Orth. Rothmann. Buddeus. Weidenhammer. Dettweiler. Geibel. Stengel. Nobbe. v. Krosigk.

Der Antragsteller begründet seinen Antrag — nachdem er in Absatz 1 das Wort materiell durch die Worte „durch Belehrung" ersetzt hat --, indem er u. A. auch eine Berechnung aufstellt, welche großartigen Verluste die deutsche Landwirthschaft durch mangelnde Drainage erleidet. Der Antrag wird auch durch Freiherrn v. Crailsheim empfohlen, aber sowohl bezüglich der Fassung der Motive als des Antrages selbst von Herrn Oekonomierath Lüdersen-Comprachtschütz als gegenstandslos erklärt, da die Staatsregierungen augenscheinlich dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Herr Geh. Rath Stoeckhardt empfiehlt den Antrag Knauer, jedoch aus anderen als den von dem Antragsteller entwickelten Gründen; ihm schließt sich Herr v. Borries an. Herr Prof. Stengel erkennt die Wichtigkeit des Knauer'schen Antrages an, um endlich Bewegung in diese Frage zu bringen, die der Regelung in der That bedürftig ist, und hat den Antrag unterstützt, ohne ihn aber im Wortlaut zu dem seinigen zu machen. Herr Oberkammerrath Rueder empfiehlt ebenfalls diesen Antrag, während Herr Braumüller dasselbe nicht unterstützen kann. Der Vorsitzende spricht das Bedenken aus, daß die Thätigkeit der zu wählenden Commission schwerlich fruchtbringend sein werde, und will von vornherein jede Verantwortung für mangelnde Erfolge für den Vorstand ablehnen. Die Discussion ist geschlossen.

Der Antragsteller vertheidigt zum Schluß seinen Antrag, indem er die Einwendungen, welche gemacht worden sind, zu widerlegen sucht. Er fügt dem Satz 3 hinter dem Wort „Commission" die Worte „mit dem Recht der Cooptation" hinzu. Es folgt die Abstimmung. Der Satz Nr. 2 wird mit 20 gegen 18 Stimmen abgelehnt, und damit ohne Widerspruch aus der Versammlung die specielle Abstimmung über die anderen Punkte als gegenstandslos, der ganze Antrag Knauer aber als abgelehnt erklärt.

Es folgt:

Dringlicher Antrag, die Ausnutzung der städtischen Abfallstoffe betreffend.

In Erwägung, daß die möglichste Ausnutzung des Düngerwerths der menschlichen Auswurfstoffe und sonstigen Abfälle aus dem Haushalt von hoher volkswirthschaftlicher Bedeutung ist;

daß solche in dicht bevölkerten Orten, insbesondere in größeren Städten zur Zeit meist nur in höchst ungenügendem Maße erfolgt;

daß aber gegenwärtig es nicht mehr an Hilfsmitteln mangelt, um eine vermehrte Ausnutzung zu erzielen (z. B. durch Verfrachtung mittelst Eisenbahnen und Schiffen);

in fernerer Erwägung, daß es von Wichtigkeit ist, die volkswirthschaftlichen Interessen mit den hygienischen und finanziellen Interessen der Städte in Einklang zu bringen;

beschließt der Deutsche Landwirthschaftsrath:

zur Verfolgung dieser Interessen eine ständige Commission niederzusetzen, bestehend aus fünf Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation, welche den Auftrag erhält, sich mit den Verwaltungen größerer Städte mit verschiedenen Systemen der sog. Städtereinigung in's Einvernehmen zu setzen und in der nächsten Session über das bis dahin erzielte Ergebniß Bericht zu erstatten.

v. Oehlschlägel. Richter-Tharand. Korn. Richter-Königsberg. Pabst. Conrad. Pasquay. H. v. Rath. Bemberg. Buddeus. Gremse. Knauer. Nobbe. Frhr. v. Wöllwarth. Graf v. Yrsch. Stöckhardt.

An Stelle des Hauptantragstellers hat das stellvertretende Mitglied, Herr Generalsecretair v. Langsdorff, das Referat übernommen. In längerer Rede weist derselbe die Nothwendigkeit, in dieser Angelegenheit eine Anregung zu geben und die Initiative zu ergreifen, nach. Herr Professor Dr. Alex. Müller, als Sachverständiger zu dieser Sitzung eingeladen, wird vom Vorsitzenden und der Versammlung begrüßt, und vervollständigt die Mittheilungen des Referenten, indem er dessen Anträge zugleich unterstützt und eine andere Redaction derselben vorschlägt. Herr Pogge-Roggow empfiehlt die Annahme des Antrages, indem er darauf hinweist, daß der Deutsche Landwirthschaftsrath heute, nach den von den Städten mit der Rieselung gemachten Erfahrungen, williger Gehör finden werde als früher. Herr Frhr. v. Wöllwarth macht eingehende Mittheilungen über die Verwerthung von Fäcalmassen aus Stuttgart mittelst der Eisenbahn, ebenso auch aus Sachsen und Bayern, aus denen hervorgeht, daß die Eisenbahnverwaltungen der Frage ihre Aufmerksamkeit in vollstem Maße zuwenden; im Uebrigen empfiehlt er die Anträge des Referenten. Herr Prof. Dr. Orth äußert sich über die Aussichten des Liernur'schen Systems und empfiehlt die Anträge des Referenten ebenfalls. Herr v. Langsdorff erhält das Schlußwort; er acceptirt die von Herrn Prof. Al. Mueller vorgeschlagenen Aenderungen. Bei der Abstimmung wird der so redigirte Antrag des Referenten fast einstimmig angenommen.

Berlin, 30. Januar. In der heutigen fünften und letzten Sitzung der diesmaligen Session machte zunächst der Generalsecretär des Landwirthschaftsraths, Oekonomierath Hausburg (Berlin) über die bevorstehende internationale Ausstellung zu Melbourne einige Mittheilungen. Der Reichscommissar für die beiden Ausstellungen, Geh. Rath Reuleaux hat an den Vorsitzenden des deutschen Landwirthschaftsraths, Herrn v. Wedell-Malchow, ein Schreiben gerichtet, in welchem es u. A. heißt: „Während die internationale Ausstellung zu Sidney in den Kreisen der deutschen Landwirthe nur wenig Interesse gefunden hat, diese Schaustellung vielmehr nur mit einigen Wollfließen beschickt worden ist, zeigt sich für die nächste Ausstellung in Melbourne in den Kreisen der deutschen Landwirthe anscheinend ein großes Interesse. So ist insbesondere die Beschickung der Ausstellung mit Böcken, wie dies, so weit hier wenigstens bekannt, von französischer Seite bereits in Sidney geschehen, in Anregung gebracht worden. Ich lege großen Werth darauf, in zweckmäßiger Weise unterrichtet zu werden, welche Bedeutung der melbourner Weltausstellung in den maßgebenden Kreisen der deutschen Landwirthschaft beigelegt wird". Der Brief schließt mit der Bemerkung, „daß das Maß der von dem Bundesrath bewilligten Mittel die äußerste Reserve auferlegt". Der Vorsitzende des Centralvereins für Handels-Geographie, Dr. Jannasch, schlägt den deutschen Landwirthen als zur Ausstellung in Melbourne geeignet vor: Rohprodukte, insbesondere Wollproben. Für edle Thiere, die zur Auffrischung des Blutes unbedingt in Australien importirt werden müßten, würden hohe Preise erzielt. England habe in Sidney werthvolle Vollthiere ausgestellt. Ferner würde sich die Ausstellung von Getreidesamen, und zwar: Handelsgewächsen, wie Flachs, Hanf, Gemüse ꝛc. in Samen, ferner Sprit, Rübenspiritus, Stärke, landwirthschaftlichen Maschinen, Lehrmitteln für Ackerbauschulen, für Akademien und für Versuchsstationen empfehlen ꝛc. Sprit werde in Australien massenhaft consumirt, außerdem gebe man in Australien damit um, die Rübenindustrie einzuführen und durch Schutzzölle zu sichern. — Die Versammlung nahm diesen Bericht mit großem Interesse entgegen, doch vermochte sie sich zu den Vorschlägen zunächst nicht zu äußern. Der Vorsitzende, Herr von Wedell-Malchow, bemerkte, der Deutsche Landwirthschaftsrath sei als solcher nicht in der Lage, zu der melbourner Weltausstellung Stellung zu nehmen; er müsse es einem Jeden anheimstellen, ob er es für rathsam erachte, sich an der Ausstellung zu betheiligen.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Prüfung der Hufbeschlagschmiede. Das Referat erstattete Ritterguts-Besitzer Freiherr von Hammerstein (Loxten bei Osnabrück). Auf Antrag des General-Landschaftsraths Richter (Königsberg) gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme:

„Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle auf die Mittheilung des Antrages des königl. sächsischen Landes-Culturrathes bei der Reichsregierung, betr. die Wiedereinführung obligatorischer Prüfungen der Hufbeschlagschmiede, erklären: 1) Daß er, in voller Würdigung der Aufgabe, zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des deutschen Pferdebestandes für tüchtige Hufbeschlagschmiede zu sorgen, der Ansicht ist, daß diese Aufgabe sich am geeignetsten erreichen läßt a. durch Pflege und Vervielfältigung der Lehranstalten für Hufbeschlag mit Lehrcursen, Prüfungen und Entlassungszeugnissen event. mit Subventionen und Prämienverleihungen; b. durch Vermehrung der Gelegenheit, in mustergiltigen Staatsanstalten (Landgestüten) Schüler des rationellen Hufbeschlages praktisch auszubilden; c. durch Benutzung der militärischen Anstalten und Einrichtungen für alle zur Einstellung gelangenden professionellen Hufbeschlagschmiede. 2. Daß er dagegen den Weg der Revision der deutschen Reichs-Gewerbeordnung, d. h. Vorschriften über Prüfung von Hufbeschlagschmieden in dieselbe aufzunehmen, also eine partiell obligatorische Prüfung derselben einzuführen, nicht für empfehlenswerth erachtet; d. der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle an die Reichsregierung das Ersuchen richten, daß die Reichsmilitärverwaltung veranlaßt werde, allen zur Einstellung gelangenden Schmiedehandwerkern, soweit es die militärischen Anstalten und Einrichtungen gestatten, Gelegenheit zu geben, im Hufbeschlag theoretisch und praktisch sich auszubilden, auch den ausgebildeten Beschlagschmieden bei der Entlassung ein Zeugniß über ihre Befähigung zu ertheilen."

Eine längere Debatte veranlaßte die Frage der Körung der Hengste. Auf den Antrag des Freiherrn v. Hammerstein (Loxten bei Osnabrück) beschloß der Landwirthschaftsrath:

1. an die Reichsregierung das Ersuchen zu richten, daß in der deutschen Gewerbeordnung bei deren bevorstehender Revision die Bestimmung aufgenommen werde, daß das Feilbieten der Benutzung männlicher Zuchtthiere zur Deckung weiblicher Zuchtthiere als ein Gewerbe, welches den Vorschriften der deutschen Gewerbeordnung unterliegt, nicht anzusehen ist; 2. an die Reichs-Regierung das Ersuchen zu richten, über den Bestand der zur Zucht dienenden und dafür tauglichen Hengste und Stuten im deutschen Reichsgebiete regelmäßig wiederkehrend, etwa in Verbinduug mit den von Zeit zu Zeit stattfindenden allgemeinen Pferdemusterungen, Ermittelungen eintreten zu lassen und das gesammte Material dem Landwirthschaftsrath mitzutheilen.

Demächst wurde verhandelt über die Verwerthung der meteorologischen Beobachtungen der deutschen Seewarte für die Landwirthschaft. Der Referent Oekonomierath Hausburg (Berlin) führte aus: Es sei von Wichtigkeit, daß die Zusendung der Witterungsdepeschen in den betreffenden Jahreszeiten mit solcher Regelmäßigkeit geschehe, daß jede zu erwartende Witterungsveränderung rechtzeitig zur Kenntniß der Landwirthe gelange, und daß die Vorhersagen daher auch an Sonn- und Feiertagen gegeben werden. Bei der Vorhersage seien alle unbestimmten und vieldeutigen Ausdrücke, z. B. „veränderlich", möglichst zu vermeiden. Es sei für die Landwirthe im hohen Grade wichtig — soweit die meteorologische Wissenschaft es heute vermöge — Anceutungen über die bevorstehende Menge der Niederschläge oder die Dauer der Regenzeit und die Fortdauer des jeweiligen Wetters zu erhalten. Die Landwirthe könnten keinen besonderen Werth auf die wissenschaftliche Vorhersage legen, wenn dieselbe nicht die Vorhersage empirisch gebildeter Wetterkündiger an Zuverlässigkeit übertreffe. Es erscheine deshalb wichtig, daß das deutsche Reich in klimatische Bezirke eingetheilt und daß die Telegramme für dieselben nur von bewährten Meteorologen redigirt würden. Der nationalökonomische Werth zuverlässiger und rechtzeitiger Witterungsvorhersagen für die Gesammtheit des Volkes sei in dem Umstande begründet, daß sie die Möglichkeit vermittle, hohe Werthe an Nahrungsmitteln vor dem Verderben zu schützen. Er beantrage:

„Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen: 1) Den Chef der Admiralität, bezw. die Reichsregierung zu ersuchen, daß die deutsche Seewarte ermächtigt werde, die Witterungstelegraphie, welche besondere Beziehungen zur Organisation des landwirthschaftlich meteorologischen Dienstes hat, für das ganze Gebiet nutzbar zu machen. 2) An zuständiger Stelle dahin zu wirken: daß amtliche Witterungstelegramme zu sehr ermäßigtem Gebührensatz, und daß die auf Vorhersage bezüglichen Empfangs- und Abgangsdepeschen mit Bevorzugung und größter Beschleunigung befördert werden. 3) Bei allen Bundesregierungen dahin zu wirken, daß in allen Theilen des Reiches, soweit das Bedürfniß sich in landwirthschaftlichen Kreisen äußert nach den niedergelegten Grundsätzen der meteorologische Dienst im Interesse der Landwirthschaft eingerichtet werde. 4) Alles das vorzubereiten, was dazu dienen kann, einen Plan zur definitiven Wahl der Localcentren aufzustellen. 5) Die Direction der deutschen Seewarte und die landwirthschaftlichen Centralvereine um ihre Mitwirkung zu ersuchen."

Herr Friedländer (Hamburg): Die deutsche Seewarte erhalte bereits von 92 Wetterstationen, die sich erstrecken von Moskau bis Chile und von Sardinien bis zur arktischen Polargegend, alltäglich genaue Wetterberichte. Die im Auslande, sowie in Deutschland selbst gemachten Erfahrungen mit einer practischen auf die Wettertelegraphie basirten Wetterprognose seien günstig genug, um für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches den Versuch einer

solchen Wetterprognose zu rechtfertigen. Zu diesem Zwecke hätten von der Seewarte, welche Centralstelle für die Wettertelegraphie des Reiches sei und als Centralstelle für den landwirthschaftlichen meteorologischen Dienst erachtet werden müsse, Mittheilungen über die allgemeinen Witterungsverhältnisse in Centraleuropa auch an Sonn- und Feiertagen an die Localcentren zu gehen. Anzahl und Auswahl der Localcentren zu bestimmen, sei gegenwärtig noch nicht möglich. Es würden zu diesem Zwecke noch besondere Erhebungen anzustellen und auf deren Ergebnissen beruhende Vorschläge zu machen sein. Nur soviel lasse sich bereits feststellen, daß sich die betreffenden Einrichtungen zweckmäßiger Weise an die für die Landwirthschaft schon bestehenden Institutionen anlehnen sollen. Der Redner ersuchte schließlich die Versammlung, die Anträge des Referenten zu acceptiren, ganz besonders aber durch Einsendung von Witterungsbeobachtungen an die deutsche Seewarte die meteorologischen Forschungen zu unterstützen, dann werde auch dem Binnenlande sehr bald derselbe Vortheil aus den Wetterprognosen erwachsen, wie den Seeplätzen. (Beifall.)

Geh. Regierungs- und Landes-Oekonomierath Dr. Thiel bittet ebenfalls dem Antrage des Referenten zuzustimmen und das Studium der Meteorologie ꝛc. durch Geldbeiträge zu fördern und außerdem einen Theil der Kosten für den meteorologischen Dienst ꝛc. zu übernehmen. Nur in diesem Falle werde die Regierung die in der Resolution verlangten Geldmittel bewilligen. (Beifall.)

Nach kurzer Debatte gelangte sowohl die Hausburg'sche Resolution, sowie ein Antrag des Domänenpächters Geibel-Unterrohn-Salzungen zur Annahme: „Der Landwirthschaftsrath beschließt, den Vorstand zu beauftragen: Mit Berücksichtigung des Hausburg'schen Antrages, bei der competenten Behörde vorstellig zu werden, etwa nöthig erscheinende Maßnahmen eintreten zu lassen."

Auf Antrag des Freiherrn von Hammerstein wurde noch der Wunsch ausgesprochen, daß tragende bezw. nachweislich zur Züchtung bestimmte und dazu taugliche Stuten, so lange der kriegsmäßige Pferdebedarf in anderer Weise genügend gedeckt werden könne, bei der Aushebung zu schonen seien.

Nach einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien deutschen Städte erklärte alsdann der Vorsitzende, Ritterschaftsdirector von Wedell-Malchow, die achte Sitzungsperiode des deutschen Landwirthschaftsrathes für geschlossen.

Fragen und Antworten.

Fragen:

Fütterung der Kälber. Wie sind Kälber vom Anbinden an am besten zu füttern? Welches sind die gedeihlichsten und besten Futtermittel für dieselben und wie sind sie zu halten, resp. müssen sie im Verschlage frei herumgehen können, oder dürfen sie, ohne ihrem Wachsthum und Gedeihen zu schaden, angebunden sein?

R. b. H. Fr. Sch.

* * *

Mittel gegen Schafläuse. Wie kann eine Schafheerde von den, den Holzböcken ähnlichen, sogenannten Schafläusen befreit werden? P.

* * *

Gärtnerisches. Existirt eine Schrift, entweder eine selbständige Broschüre oder Abhandlung in hortikologischen Blättern, welche sich mit der Pflege und Zucht der Cacteen beschäftigt? Wissenschaftliche Monographien, welche mir bekannt, sind ausgeschlossen. K.

Antworten:

Korbweidenanlagen auf Torf- und Moorboden (s. „Ldw." Nr. 2.) haben namentlich im Lüneburgschen — wo es Torfmoore reichlich giebt und Schreiber dieses das größte fiscalische Moor unter seiner speciellen Inspection hatte — keinen Erfolg gehabt und scheinen Weiden auf „Torfboden" überhaupt nicht zu gedeihen; wohl aber auf an sich fruchtbaren Grünlands- und Bruchboden, nicht über 5—6" tief mit einem gutsandigen, lehmigsandigen oder thonartigen Untergrunde, von welchem auf durch Gräben gebildete Rabatten eine Schicht von etwa 6" zu bringen und diese, nach längerem Obenaufliegen zur Durchlüftung ꝛc., mit der ebenfalls entsäuerten guten Moor- oder Brucherde auf etwa 1½ Fuß gemengt ist. Kalkhaltiger Unterboden zum Obenaufbringen erwies sich um so besser. Ist doch der kalkreiche Elbmarschboden zum Erziehen von Korbweiden und Bandholz der vorzüglichste. Freilich nimmt die Mandelweide S. Amygdalina (Sal. triandra L.) mit weniger gutem Boden vorlieb, aber auf eigentlichem Torfboden kommt sie nicht fort und wenn in dem fr. Artikel das Bedecken der gebildeten Rabatten mit Mineralerde nur für den Fall empfohlen wird, daß das Moor weniger als ⅔ M. (2½ F.) tief ist, so möchte ich dagegen rathen, auf Rabatten mit tieferem gutem Moor- oder Bruchboden möglichst gute Mineralerde zu bringen, ohne welche schwerlich irgend eine Art Korbweide gedeihet, am wenigsten auf Torfmoorboden, welcher seiner Natur nach sauer und mehr oder weniger verkohlt ist — resp. theils aus noch nicht verwesten Ueberresten werthloser Pflanzenarten besteht, kaum erklärlich wird, der Begriff von Bruch und Moor noch häufig verwechselt. Während das Bruch meistens auf gutem (Diluvial-) Boden lagernd in Folge lebendigen Wassers aus den Ueberresten von Schilf, Gras ꝛc., sowie weicher Holzarten, z. B. Ellern und Birken entstanden und nicht hoch aufgewachsen, durch Entwässerung leicht zu entsäuern und durch Mengen mit guten Mineralerden für Culturpflanzen fruchtbar zu machen ist, hat das Moor sein Entstehen und Aufwachsen den ungünstigsten Umständen zu verdanken. Auf einer muldenartigen Tiefe mit schlechtsandigem Boden und stagnirendem Wasser (ohne Abfluß) konnten nur Gewächse der niedrigsten Art sich ansiedeln, welche ohne abgenützt zu werden, ihre Ueberreste (meistens) versinken ließen, bis durch selbige eine Schicht humusartiger Pflanzenüberbleibsel ziemlich schlechter Art entstand, die fort und fort erzeugend nach und nach bis zum Hochmoor aufwuchs — schließlich nur noch die werthlosesten Pflanzenarten, Sphagnen ꝛc. hervorbringend, aus deren Ueberresten die oberen Schichten unsere heutigen Hochmoore in den sandigen Diluvial-Gegenden bestehen — bedeckt freilich mit einer Haide-Narbe, welche die gütige Natur als Subsistenzmittel der genügsamen Hochmoor-Colonisten schuf und nach deren Ausnutzung durch Brand-Cultur sich wieder erzeugen läßt. K.

* * *

Taubendünger. (Nr. 8.) Der Taubendünger ist ebenso wie der Hühnermist nicht nur sehr wichtig für den Feldanbau, sondern auch, wenn unverfälscht, von segensreichem Erfolge besonders bei Winterung. Seine Anwendung ist jedoch bei leichtem Boden und für Sommergetreide wegen seiner hitzigen Eigenschaften, und zu Runkeln wegen der vielen, in ihm enthaltenen Unkrautsamen nicht rathsam; auch sollte derselbe, wenn er als Hauptdünger gebraucht werden soll, niemals allein, sondern mit Beigabe von Superphosphat, verwendet werden. Ich habe jährlich ca. 20 Morgen W.-Weizen mit bestem Erfolge gedüngt und als Resultat durchschnittlich einen Einschnitt von 5 bis 6 Schock starken Gebundes bei einem Erdrusch von 10 bis 12 Scheffeln (nicht neues Maß) guter Körner pro Morgen erzielt. Bei der Anwendung bin ich folgendermaßen verfahren:

Der Tauben- und Hühnermist, wovon ich jährlich selbst 15 bis 20 Ctr. erziele, wird möglichst in solchen Feuchtigkeitszustand gebracht, daß er sich nicht ballt, nach sorgsamer Entfernung der etwa vorhandenen Eisentheile und Steine durch die Dreschmaschine geführt und hiernach mit der nöthigen Quantität Superphosphat vermischt. Zu dieser Mischung verwende ich noch die im Laufe des Jahres gewonnene Asche. Bei längerer Aufbewahrung verliert dieser Dünger keine Dungstoffe, wenn der Lagerort trocken ist. Ich habe nun entweder diese Mischung 4—6" tief 8—10 Tage vor der Saatbestellung untergeackert oder mit derselben untermaschint, und zwar beides mit gleich gutem Erfolge. Wo dies angeht, würde ich jedoch die Unterackerung vorziehen, da bei angekeimtem Weizen möglicherweise die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, daß durch directe Berührung der Keime mit dem Taubendünger viele derselben verkommen. Das pro Morgen anzuwendende Quantum anlangend, hat sich hier in schwerem Boden 4.—6. Grundsteuerbonitirungsklasse am besten bewährt. 1½ bis 2 Centner Geflügelmist, 1 bis 1¼ Centner Superphosphat, 5 bis 6 Centner Asche. Bei Erbsen sind die Erfolge weniger gut gewesen, da dieselben nach der Blüthe vergingen, was ich auf die hitzende Wirkung des Taubenmistes glaube zurückführen zu müssen.

Liebenau. Drescher.

* * *

Drillmaschine für flaches Land und Sandboden. (Nr. 8.) Die Rud. Sack'schen Drillmaschinen passen für alle Verhältnisse und sind namentlich auch für Sandboden geeignet, da es mit denselben möglich ist, bis 80 mm gleich 3" rhein. weite Reihen zu drillen und ein derartig enges Drillen für leichtere Bodenarten große Vortheile bietet. B.

* * *

Wund- oder Tannenklee. (Nr. 9.) So dankenswerth es ist, daß auf diesen Klee aufmerksam gemacht wurde als Ersatz für Lupine da, wo rother Klee nicht genügend sicher ist, so kann ich denselben nach 6jähriger Erfahrung doch nicht für Sandboden als genügenden Ersatz für Lupine ansehen. Auf lehmigem Sandboden, 5. Grundsteuerklasse, sind mir bis jetzt nur schöne Erträge geworden, sogar zweimal, wo rother Klee auf Boden 2. bis 4. Klasse wegen eingetretener Kälte und Trockenheit im Mai nicht gut gedieh. Versuche, welche ich mit diesem Tannenklee auf einem Vorwerk mit Sandboden 6. und 7. Klasse anstellte, fielen nur dort befriedigend aus, wo der Sand frischer Natur und kurz vorher mit gutem Lehmmergel versehen, gleichzeitig aber das Jahr vorher zu Kartoffeln gedüngt worden war. Als Ersatz für Lupine kann ich bis jetzt daher nur diesen Klee unter den angegebenen Verhältnissen ansehen, denn ich muß wiederholen, auf Acker 6. und 7. Klasse verträgt er keine Trockenheit. Dagegen ist der sogenannte Sandhafer als Ersatz, resp. gute Mitfrucht, auf Sandboden der letzteren Ackerklassen zu erachten, gleichviel ob im Gemenge mit Roggen oder Hafer, in Lupinen ꝛc. Im Korn ergiebt er zwar nur das halbe Gewicht anderer guter Hafersorten, doch hat sein Stroh hohen Futterwerth. Vor 2 Jahren erkrankten mir Schafe, an welche gelbe, rein gebaute Lupinen verfüttert waren; wo dagegen 4 Metzen per Morgen Sandhafer in der gelben Lupine auf demselbeu Ackerstück angebaut waren, wurde das Futter gern gefressen und schadete nichts. Für junges Schafvieh empfiehlt sich dieser Sandhafer rein zu verfüttern und ist er ein gesundes, gutes Kraftfutter. Zwölf alte Metzen per Morgen sind zur Aussaat nöthig.

Grüttner.

* * *

Weiße Lupinen. (Nr. 9.) Seit 4 Jahren baue ich die weiße Lupine in jährlich größerer Ausdehnung und füttere meine Schafe sehr stark mit Schalen und Körnern dieser Sorte — mit den Körnern sogar die Lämmer — ohne bisher Verluste durch Lupinose gehabt zu haben. Zum Anbau als Körnerfrucht kann ich sie des hohen Ertrages wegen sehr empfehlen, denn ich erntete im vorigen Jahre durchschnittlich 11 Kilo pro Morgen, dieses Jahr von einem Stück sogar 11¾ Kilo pro Morgen, trotz des bedeutenden Ausfalles. Unangenehm ist die Ernte, denn die holzigen Stengel der reifen Pflanzen mähen sich sehr schwer. Grün wird die weiße Lupine von den Schafen gar nicht gefressen.

Bail-Allkloster (Provinz Posen).

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Landwirthschafts-Schule zu Liegnitz.

Beginn des Schuljahrs und Aufnahme neuer Schüler in allen 3 Abtheilungen: Vorschule, Hauptschule und Fachklasse **am 7. April.** Berechtigung zum einjährigen Dienst. (3

Dr. Birnbaum, Director.

Breitsäemaschinen, Specialität,

unter Garantie gleichmäßigster Säeweise, empfiehlt (3

W. G. Otto in Mertschütz;

in **Breslau vorräthig: E. Januscheck'sche** Niederlage, Kaiser Wilhelmstraße 5.

In unserem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fibel zum Lesen und Schreiben

nach dem Lautbestande der Silben und den Schwierigkeiten der deutschen Lautbezeichnung geordnet von

H. Schlepper, Schulinspector zu **Hildesheim.**

Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis ungebunden 20 Pf.

Dieses früher bei Herold u. Wahlstab in Lüneburg erschienene Büchlein ist in vielen Schulen eingeführt und bereits in 50 000 Exemplaren verbreitet. Da diese Fibel sich durch die Leichtigkeit, mit welcher die Kinder beim Gebrauche derselben das Lesen erlernen, auszeichnet, so empfehlen wir das Werkchen bei dem Wechsel des Schuljahres den Herren Lehrern zu weiterer Einführung. Auf die äußere Ausstattung ist besondere Sorgfalt verwandt. (1

Gerstenberg'sche Buchhandlung in **Hildesheim.**

Rothkleereiniger, eigenes Fabrikat, zum Auslesen von

Seide u. Wegebreit aus Rothklee u. Luzerne,

stündl. Leist. Nr. I. ca. 80 Pfd., Preis 58 Mk. Nr. II. ca. 40 Pfd., Preis 45 Mk.

Durch besondere Extra-Cylinder ist es möglich, Gemengearten, als Hafer und Gerste, Hafer und Lupinen, Hafer und Wicken ꝛc. zu scheiden.

Jede Maschine gebe ich ohne Verbindlichkeit für den Käufer auf Probe;

ebenso **Orig. Mayer'sche Trieurs,**

Unkraut-Auslese-Maschinen für Getreide

mit von mir ausprobirten Siebvorrichtungen zum Reinigen von Rothklee und Sortiren von Gemenge. Unübertroffene Leistung garantirt. (241

Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 12. **Paul Lübke.**

Gehaltreichstes Düngemittel.

Curaçao Guano Superphosphat mit ca. 35—40 pCt. in Wasser leicht löslicher Phosphorsäure habe abzugeben und stehe auf Wunsch mit billigster Offerte zu Diensten. (18·9

Otto Ogrowsky.

Unter Gehaltsgarantie bietet reellen und billigsten Bezug ihrer bekannten und vielfach prämiirten

Chemischen Düngemittel aller Art,

Knochenpräparate, Superphosphate Ammoniak-Dünger, Kalisalze, **Kartoffel- u. Rübendünger ꝛc. ꝛc.** laut specieller Preisliste und erbittet möglichst frühzeitige Ordres.

Gleiwitzer chemische Fabrik Dr. D. Hiller.

Billigste Lieferung von Liebigs Fleischfuttermehl, Rapskuchen, Viehsalze und Lecksteine, Wagenfett Maschinenöl.

Dreschmaschine.

Eine gebrauchte, gut erhaltene, vierpferdige Göpeldreschmaschine mit Strohschüttler, complett, ist infolge Dampfdruschanlage übrig geworden und verkauft solche billigst mit Mk. 500. Der Dreschapparat ist hinlänglich stark gebaut, leistungsfähig, leicht zugänglich und arbeitet vorzüglich. (183

Peterwitz per Frankenstein.

A. Rudolph jun.

Mayer's Rothkleereiniger

(Orig.) zum Preise von 42 Mark. Reinigt absolut von Wegebreit und Seide. (99·x

Berthold Hirschfeld,

Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Alle Kleearten sowie andere Sämereien kauft in beliebig großen Posten und bittet um bemusterte Offerten (4·x)

R. Ebstein in Breslau, Fischergasse 26.

Drillmaschinen und Cultivatoren.

Robey & Comp., Lincoln (England).

Filiale **Breslau,** 20, Kaiser-Wilhelmstrasse. (4

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau.**

Leitfaden für die qualitative und quantitative

Agricultur-chemische Analyse

mit specieller Anleitung zur Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe.

Zum Gebrauch bei den analytischen Arbeiten im chemischen Laboratorium von

Dr. F. Krocker,

Professor an der königl. preuß. Akademie für Landwirthe zu Proskau.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3 Mk., gebunden 4 Mark.

Krocker's Leitfaden, für dessen Gediegenheit schon seine weite Verbreitung in vierter Auflage spricht, hat sich als ein vortreffliches Hilfsmittel für den Unterricht wie für die Selbstbelehrung in analytischen Arbeiten bewährt. Bei der Neubearbeitung sind die Fortschritte speciell der agricultur-chemischen Analytik sorgfältig beobachtet worden.

Normal-Wollkoffer,

8, 9 und 10 Pfd. schwer,

Wollzüchenleinwand,

40, 45 u. 50 Pfund,

Dauerhafte Säcke,

70, 80, 90 Pf. und 1 Mark.

Strohsäcke, größte Sorte,

à 1 1,20, 1,50 und 1,75 Mk.,

Dauerhafte Rapsplanen

zu größten Erntewagen reichend,

à 7,50, 8,50, 9,50, 10,50 u. 12 Mk.

M. Raschkow,

Sack-Fabrik,

Breslau, Schmiedebrücke 10.

Proben von Rapsplanen und Säcken umgehend franco. (1

Bei **Säckebestellung bitte anzugeben:** ob langes oder breites Format.

Wiesenmeliorationen

und Ackerdrainage führt mit den dazu gehörigen Nivellementsplänen sorgfältig aus.

Rawitsch, Provinz Posen. (221·2

Schütz, Wiesenbaumeister.

Ungewaschene Schurwollen

kauft und erbittet Offerten (39·0

Julius Deutsch,

Wollhandlung

in **Breslau,** Nikolaistadtgraben 4 b.

Pensionat

verbunden mit einer höheren Töchterschule.

Zu Ostern des Jahres können noch Pensionairinnen Aufnahme finden. Französin und Engländerin im Hause. Das Nähere durch die Prospekte. (122

Anna von Stoephasius,

Schulvorsteherin.

Liegnitz. Victoria-Straße 16.

Mayer's Trieur (Orig.)

mit Kleesieb (25·x

in großer Auswahl vorräthig bei

Berthold Hirschfeld,

Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Dominium Reindörfel bei Münsterberg offerirt unter Garantie Gelben Pohl'schen Riesenrunkelsamen von den Ernten der Jahre 1877, 1878 und 1879 à Mk. 40 per 50 kg brutto. Emballage gratis. Unter 10 kg Einzelpreis Mk. 0,90 pro kg. Wiederverkäufer Rabatt. (127·8

Bei Bestellungen wird die Angabe des gewünschten Jahrgangs erbeten.

Die Milch

von 100 Kühen, nebst großer (190·1

Käserei,

¾ Meilen von der Bahn, ist auf einer erzherzoglichen Domaine unweit Bielitz in Oesterreich günstig zu **verpachten.** Die Kuhheerde wird auf 150 Stück vermehrt, die Käserei-Einrichtung und Kellereien sind vorzüglich. Absatzquellen für die Molkerei-Producte gesichert. Cautionsfähige Käser wollen ihre Offerte einsenden an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien** unter Chiffre L. 5012.

4 bis 5 Centner jährige echt französische blaue Luzerne à Centner

30 Mark

verkauft

Strauwald, Liegnitz.

Ein unverheiratheter Mann,

32 J., welcher die Landwirthschaft praktisch versteht u. schon 2 Jahre auf einem größeren Gute fungirt hat, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht wieder als solcher Stellung.

Offerten unter **F. W.** Patschkau postlagernd.

Gegen Pensionszahlung kann ein junger Landwirth zu seiner weiteren Ausbildung in einer renommirten Wirthschaft placirt werden.

Näheres in der Expd. d. Ztg.

Den Herren, welche Bedarf von

Taubendünger

haben, die ergebene Anzeige, daß ich jederzeit Lieferungen in aller Höhe bis 1000 Ctr. annehme. Gefl. Off. bitte ich an Kaufmann **P. W. Bischoff,** Patschkau, zu richten, welcher Bestellungen für mich entgegennimmt. Durch reelle Bedienung und zeitgemäß billige Preise werde ich Jedermann zufriedenstellen und bitte um geneigte Aufträge. (2)

Patschkau im Februar 1880.

Joseph Hampel.

Ia. Erdnußölkuchen

offerirt **Max Birkenfeld,**

Breslau, Museumplatz Nr. 7. (10

Kartoffeln.

Vom Kreise mit dem Ankaufe betraut, bitte ich um billigste Offerten. (1)

Joseph Fraenkel, Ratibor.

Vom Monat März ab stellt die Herrschaft Groß-Kottulin O/S. (Poststation) aus ihrer Holländer Vollblutheerde sechs Monate alte

weibliche Kälber

im ungefähren Gewichte von 400 Pfd. und darüber für den Preis von 36 Mark pro 100 Pfd. zum Verkaufe und nimmt von jetzt ab Bestellungen entgegen. (2

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, kath., der ein Gut selbständig bewirthschaftet hat, gute Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, nach Wunsch auch die Frau die Milchwirthschaft übernehmen kann, sucht bald oder zu Johanni eine Stellung, womöglich in Schlesien.

Gefl. Offerten bittet unter **E. P. 137** postlagernd Jauer. (45

Schäfergesuch.

Ein zuverlässiger Schäfer, verheirathet oder nicht, wird zum Antritt zum 1. März oder 1. April gesucht. (1

Teichmann,

Klein-Hennersdorf per Schömberg, Kreis Landeshut.

Ein junger Mann sucht nach dreijähriger Thätigkeit in einem Bankgeschäft **stationsfreie Stellung** als **Volontair** auf einer größeren Herrschaft. Off. unter **W. 2494** bef. das Annoncen-Bureau von **Bernhard Grüter, Breslau.**

Landwirthschaftsbeamte,

ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.